Die Darstellung der Frau im Jugendhörspiel im Zeitverlauf. Eine quantitative Analyse am Fallbeispiel „Die drei Fragezeichen“.

Bachelorarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades des
Bachelor of Arts

Vorgelegt am Lehrstuhl für Politik- und Kommunikationswissenschaft
der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
bei Frau Dr. Uhlemann (Erstkorrektorin) und Frau Schade (Zweitkorrektorin)

Nastassja von der Weiden
Johann-Sebastian-Bach-Straße 35
17489 Greifswald

E-Mail: nw101716[at]uni-greifswald.de
Matrikelnummer: 131167

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 5
1.1 Geschlecht, Sex und Gender 6
1.1.1 Gender Media Studies 8
1.1.2 Geschlechtsstereotype und ihr Inhalt 9
1.2 Forschungsstand 11
1.2.1 Studie von Monika Weiderer, 1993 11
1.2.2 Studie von Becker und Becker, 1999 13
1.2.3 MINTiFF (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik in Fiktionalen Formaten) Studie des Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009 14
1.2.4 Inhaltsanalyse von Walcher, 2010 15
1.2.5 Studie von Anna Tous-Rovirosa, Koldo Meso Ayerdi und Nuri Simelio Sola, 2013 15
1.2.6 Mediennutzungsdaten zu Hörspielen 16
1.3 Forschungsfrage und Hypothesen 16
2 Material und Methode 18
2.1 Materialbeschreibung 18
2.2 Vorgehensweise bei der Inhaltsanalyse 20
2.2.1 Beschreibung der geschichteten Zufallsstichprobe 21
2.2.2 Kategorien und Codierung 22
2.3 Einschränkung 23
3 Ergebnisse der Statistischen Auswertung 24
3.1 Analyseeinheit 1 25
3.1.1 Mittelwerte der weiblichen Rollen pro Jahr 25
3.1.2 Mittelwerte der weiblichen Rollen in sieben Jahreszeiträumen 26
Lineare Regression der Mittelwerte 26
3.1.3 Geschlechtsbezug im Titel 28
3.1.4 Hörspielvorlage 28
3.2 Analyseeinheit 2 28
3.2.1 Bedeutsamkeit 29
3.2.2 Berufstätigkeit 31
3.2.2.1 Stellung im Erwerbsleben 32

3.2.2.2 Berufsbereiche....34
3.2.3 Persönliche, sozial motivierte Beziehung....37
3.3 Bearbeitung der Hypothesen....38
3.3.1 Hypothese A: Der Anteil weiblicher Rollen in den Hörspielfolgen steigt....38
3.3.2 Hypothese B: Hauptrollen werden überwiegend mit männlichen Rollen besetzt....38
3.3.3 Hypothese C: Männer werden häufiger als Frauen berufstätig dargestellt....39
4 Diskussion....40
4.1 Diskussion der Ergebnisse (Vollerfassung)....40
4.2 Diskussion der Ergebnisse (geschichtete Zufallsstichprobe)....41
5 Fazit....45
Literaturverzeichnis....47
Anhang....51

Abstract deutsch

In dieser Arbeit wurden die Geschlechterverhältnisse in der Kinder- und Jugendhörspielserie „Die drei Fragezeichen“ mit Hilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse untersucht. Die Grundlage der Arbeit bilden eine Häufigkeitsanalyse und ein Test bezüglich der linearen Regression der Vollerfassung aller bis März 2014 erschienenen Hörspielfolgen hinsichtlich der Präsenz von Frauenrollen. Weitere Tests der deskriptiven Statistik wurden auf die geschichtete Zufallsstichprobe von 35 Folgen angewendet. Frauen sind in der Hörspielserie insgesamt unterrepräsentiert und werden teilweise mit einer stereotypen Rollenausgestaltung bedacht. Die Hypothese, es gäbe über die Jahre einen Anstieg weiblicher Rollen, erwies sich als falsch. Allerdings wurden die Hauptrollen unter den Geschlechtern annähernd ausgeglichen aufgeteilt. Folglich konnte die Hypothese, Hauptrollen würden mit mehr männlichen als weiblichen Rollen besetzt, nicht bestätigt werden. Die Auswertung der Berufstätigkeit bzw. des Berufes ergab eine ungleiche Darstellung zwischen den Geschlechtern. Frauen wird häufiger eine sozial motivierte Rolle zugeschrieben als eine beruflich-professionelle. Männer hingegen werden kaum im sozialen oder verwandtschaftlichen Kontext vorgestellt, sondern erhalten ihre Bedeutung häufiger über ihren Beruf. Als besonders positiv kann die Präsenz von Frauen bei den qualitativen Rollen, den Hauptrollen, gewertet werden.

Abstract English

This work focuses on sex rations shown in the German children and youths audio drama series „Die drei Fragezeichen“. The audio drama series was quantitatively analyzed and its content analytically evaluated for two analytical units: First, the acquisition of all available data of 167 sequels. Second for a stratified random sampling of 35 sequences. Women are underrepresented in their number and are shown with stereotypical traits. The hypotheses, that the number of women represented in the audia drama series is increasing, was false. However, the main roles were equally shared between the sexes. The evaluation of the importance of the profession showed differences between female and male roles. Women were significantly more often introduced through a social context than men. The most positive result focusing the presence of women was the equally shared presence in main roles.

1 Einleitung

Es ist die erfolgreichste Hörspielserie der Welt: „Die drei Fragezeichen“. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind Konsumenten der Serie, die schon lange einen Kultstatus genießt und seit 1979 (nach amerikanischem Vorbild) in Deutschland als Hörspiel produziert wird (vgl. Rocky Beach 2014 u. Theurer 2009). Der große Erfolg der Detektivserie als Buch sowie als Hörspiel ist bis heute ungebrochen. Bereits über 45 Millionen Tonträger wurden bis 2013 verkauft (vgl. Wirtschaftswoche 2014). „Die Drei Fragezeichen“-Serie ist damit ein Sonderfall: Obwohl ¾ der Hörerschaft Erwachsene sind, ist die Aufmachung und Vermarktung dennoch kindlich-nostalgisch. Es gibt kein vergleichbar erfolgreiches Hörspielprodukt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene (vgl. Cadenbach 2012). Die drei Detektive aus Rocky Beach und ihre Gegenspieler, Auftraggeber und Freunde sind nicht nur deshalb eine genauere, systematische Betrachtung hinsichtlich der Darstellung von Frauen in Jugendhörspielen wert. Hörspiele können als Beitrag zum unablässigen performativen Aushandlungsprozess von Männlichkeit und Weiblichkeit angesehen werden (vgl. von Hoff 2005: 166). Für die hier vorliegende Arbeit stellen sich daher die Fragen: Wie ist dieser Aushandlungsprozess mit Zahlen und Relationen hinsichtlich der Repräsentanz von Frauen in den Hörspielfolgen der „Drei Fragezeichen“ zu beschreiben? Werden in der Hörspielserie, dessen Erfolg anderen Hörspielen so immens überlegen ist, gesellschaftlich gängige, stereotype Rollenzuweisungen weitergegeben und damit reproduziert (vgl. Kitzinger 2005: 224 und Frey Steffen 2006: 25)? Um dieser Problemstellung zu begegnen, dienen die Hörspiele der „Drei Fragezeichen“ als Fallbeispiel dieser quantitativen Inhaltsanalyse.

„Geschlecht ist zu einer zentralen Kategorie der Sozial- und Kulturwissenschaften geworden“, heißt es im ersten Kapitel des Buches „Gender – Media – Studies“ von Margreth Lünenborg und Tanja Maier (2013: 13). Gender Studies und Kommunikationswissenschaft sind interdisziplinär stark verknüpft und die gegenseitige Bezugnahme sowie gegenseitiger Einfluss befruchten beide Wissenschaften (vgl. Deuber-Mankowsky 2005: 331). Die Verknüpfung einer Analyse der Geschlechterrollen in einem Massenmedium ist damit auch aus kommunikationswissenschaftlicher Sichtweise relevant. Denn, „was wir über Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ (Luhmann 2004: 9). Diese Aussage des Soziologen Niklas Luhmann kann so weitergeführt werden, als dass jenes, was wir über die gesellschaftliche Rollenverteilung von Mann und Frau wissen, ebenfalls durch die Massenmedien wissen. Hier kann es zu negativen Wirkungen kommen, wenn ein Geschlecht dem anderen überlegen dargestellt und dies

zur medialen Realität wird (vgl. von Braun 2000: 35f.).

Eingangs soll ein kurzer Überblick über die zentralen Begriffe „Geschlecht“, „Sex“ und „Gender“ sowie der „Gender Media Studies“ und ihrer wichtigsten Termini und Zusammenhänge dargelegt werden. Weiterhin werden Geschlechterrollen und Geschlechterstereotype erklärt. Anschließend erfolgt eine Darstellung von Studien zu Geschlechterverhältnissen, der Präsenz von Frauen und deren Bedeutsamkeit im Fernsehen, die den Bereich um fiktionale (Krimi-)Serien abdecken, um der folgenden quantitativen Inhaltsanalyse eine theoretische Basis mitzugeben. Die vorgestellten wissenschaftlichen Studien untersuchen vor allem die quantitative Benachteiligung von Frauen und geben eine Bestandsaufnahme wieder. Die Forderung nach „verstärkter Präsenz von Frauen in Redaktionen, PR-Agenturen und Leistungspositionen“ steht bei solchen Studien ebenso im Mittelpunkt (Lünenborg/Maier 2013: 28). Eine besonders ausführlich zusammengefasste Studie zur Darstellung der Berufstätigkeit und des Berufs von Frauen und Männern in fiktionalen Sendeformaten, initiiert vom Ministerium für Chancengleichheit der Bundesregierung, lenkt den Blick auf das zu untersuchende Hauptmerkmal dieser Arbeit: Die Darstellung der Berufstätigkeit und des Berufes. Dies geschieht in Verbindung mit der Bedeutsamkeit der Rolle. Bedeutsamkeit bedeutet hierbei die Kategorisierung in Hauptrolle, bedeutende oder einfache Nebenrolle. In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, ob Frauen in den Hörspielen der „Drei Fragezeichen“ dargestellt werden und wenn ja, welche Bedeutsamkeit ihnen zukommt als auch wodurch die Darstellung charakterisiert wird. Abschließend werden die Forschungsfrage und die drei Hypothesen formuliert und erläutert.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die verwendeten Personenbezeichnungen schließen beide Geschlechter ein.

1.1 Geschlecht, Sex und Gender

Das Wort „Geschlecht“ hat in der deutschen Sprache nach dem Duden folgende Bedeutungen: Erstens, „(von Lebewesen, besonders dem Menschen und höheren Tieren) Gesamtheit der Merkmale, wonach ein Lebewesen in Bezug auf seine Funktion bei der Fortpflanzung als männlich oder weiblich zu bestimmen ist” (Bibliographisches Institut 2013). Es bedeutet auch „Gesamtheit der Lebewesen, die entweder männliches oder weibliches Geschlecht haben” (Bibliographisches Institut 2013). Zweitens, ist es „die Kurzform für Geschlechtsorgan” (Bibliographisches Institut 2013). Drittens gilt der Begriff für eine „Gattung, Art oder Generation oder Familie, Sippe“

(Bibliographisches Institut 2013). Viertens, im Kontext der Sprachwissenschaft, beinhaltet es die Bedeutung von „Genus“ (Bibliographisches Institut 2013), dem grammatikalischen Geschlecht. Die Bedeutung des deutschen Begriffs von Geschlecht ist also auf das biologische Geschlecht fixiert. Der Begriff unterscheidet nicht weiter nach sozialem Geschlecht und hinterfragt somit nicht die Einheit von biologischem und sozialem Geschlecht.

Ein Zitat der Wissenschaftlerin Angelika Wetterer soll dazu dienen, diese Einheit kritisch zu beleuchten:

> *„Zu den fraglosen und nicht weiter begründungsbedürftigen Selbstverständlichkeiten unseres Alltagswissens gehört es, die Geschlechtszugehörigkeit von Personen und die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen als natürliche Vorgabe sozialen Handelns und sozialer Differenzierung zu betrachten. Dass es zwei und nur zwei Geschlechter gibt; dass jeder Mensch entweder das eine oder das andere Geschlecht hat; dass die Geschlechtszugehörigkeit von Geburt an feststeht und sich weder verändert noch verschwindet; dass sie anhand der Genitalien zweifelsfrei erkannt werden kann und deshalb ein natürlicher, biologisch eindeutig bestimmbarer Tatbestand ist, auf den wir keinen Einfluss haben – all das sind Basisregeln unserer „Alltagstheorie der Zweigeschlechtlichkeit“ (Hagemann-White 1984), die ebenso unbezweifelbar richtig scheinen wie die Annahme, dass dies zu allen Zeiten so war und auch in anderen Kulturen nicht anders ist.“* (Wetterer 2008: 126).

Anders verhält es sich bei den englischen Begriffen „Sex“ und „Gender“: Der Überbegriff des Geschlechtlichen wird in der englischen Sprache in zwei Bereiche geteilt, die unterschiedliche Konzepte bedeutend machen. Das biologische Geschlecht wird mit „Sex“ bezeichnet, das soziale Geschlecht mit „Gender“ (vgl. Conell 2006: 95). Diese zwei Begriffe bilden die Basis jeder Überlegung zur Konstruiertheit (im Konstruktivismus und Dekonstruktivismus) von Geschlecht. Konstruiertheit meint das soziale Erlernen von geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen und damit die Trennung von biologischem und sozialem Geschlecht (vgl. Steffen 2006: 76). Damit wird die von Angelika Wetterer erläuterte Alltagstheorie untergraben und die Veränderbarkeit und die Dekonstruktion dieser starren Zweiteilung von Geschlechtsidentität zugelassen. Judith Butler, eine der wichtigsten und bekanntesten kontroversen Wissenschaftlerinnen im Bereich der Gender Studies, beschreibt in ihrem Werk „Das Unbehagen der Geschlechter“ Geschlechtsidentität als „eine Art ständige Nachahmung, die als das Reale gilt“ (Butler 1990: 8). Soziales Geschlecht wird im Sinne des Konstruktivismus erworben und damit von der Gesellschaft konstruiert bzw. übergestülpt (vgl. Butler 1988: 529 u. Wetterer 2010: 129). [Anm.: Nach Judith Butler ist auch das biologische Geschlecht sozial konstruiert, hervorgebracht durch kulturelle und wissenschaftliche Diskurse, was damit die Unterscheidung beider Begriffe hinfällig werden ließe.]

Ein weiteres wichtiges Konzept, das bei der Betrachtung der Begriffe „Geschlecht“, „Sex“ und „Gender“ Erwähnung finden muss, ist das Konzept der hegemonialen Männlichkeit. Es kann als „jene Konfiguration geschlechtsbezogener Praxis, welche die momentan akzeptierte Antwort auf das Legitimitätsproblem des Patriarchats verkörpert und die Dominanz der Männer sowie die Unterordnung der Frau gewährleistet (oder gewährleisten soll)“ (Conell 2006: 98) definiert werden und lässt sich als Schlussfolgerung der starren Zweigeschlechtlichkeit verstehen. Das Prinzip der hegemonialen Männlichkeit wird durch den Prozess der Bedeutungszuweisung und der stetigen Reproduktion von Geschlechterrollen durch die Medien maßgeblich unterstützt. „Medien produzieren und reproduzieren hegemoniale Bedeutung, indem sie uns sagen, was wichtig ist“ (Lünenborg/Maier 2013: 27). Es gilt, diese Prozesse zu durchbrechen und neue, moderne, realitätsnahe Darstellungen zu vermitteln (vgl. Lünenborg/Maier 2013: 111f.). In der Werbung wird dies in aller Deutlichkeit in einem parlamentarischen Bericht angeklagt:

> *„The problem here is that neither policy-makers nor businessmen are genuinely resolved to improve the image of women in advertising and the media in general. The advertising multinationals are largely owned and run by men, and are still imposing their visions of women on people throughout Europe."* (Parliamentary Assembly 2007 zitiert nach Holtz-Bacha 2010: 10f.)

Ein Ausbrechen und eine Veränderung aus diesen Gegebenheiten beispielsweise im Werbesektor (als auch in anderen Bereichen) ist also noch nicht annäherungsweise vollzogen.

1.1.1 Gender Media Studies

Die Disziplin der Gender Media Studies positioniert sich zwischen der Geschlechterforschung und der Kommunikationswissenschaft und wird als Teildisziplin der Geschlechterforschung verstanden (vgl. Lünenborg/Maier 2013: 26). Als Wurzeln der Gender Media Studies sowie der Gender Studies gelten die feministischen Studien der 1970er Jahre (vgl. Lünenborg/Maier 2013: 17). Feminismus bezeichnet historische, kulturell spezifische, politische Praxen und Bewegungen (vgl. Lünenborg/Maier 2013: 15) sowie ein „Ensemble von Debatten, kritischen Erkenntnissen, sozialen Kämpfen und emanzipatorischen Bewegungen“ (Hennessy Vendler 2003: 155).

Im Jahr 1975 wird erstmals eine Studie zur Unterrepräsentation von Frauen angestoßen, die Erich Küchenhoff und sein Team im Auftrag des Familienministeriums durchführten (die Ur-Studie von Küchenhoff wird in dieser Arbeit ebenfalls des Öfteren Erwähnung finden.) Etliche weitere

vergleichbare Studien – davon werden wenige ausgesuchte Studien unter Punkt 1.2 erläutert – folgen diesem Ansatz.

Die Ausdifferenzierung der Frauenforschung vom Gleichheits- (Diskriminierung der Frau thematisierend) über den Differenzansatz (verschiedene Ausdrucks- und Verhaltensweisen von Männern und Frauen sowie Unterschiede zwischen Frauen thematisierend) hin zur Geschlechterforschung (in der Frauen und Männer als soziale Positionen besetzt werden und die Konstruiertheit der Kategorie Geschlecht und die Veränderbarkeit der geschlechtlichen Identität betont wird) spiegelt sich in den Gender Media Studies wieder (vgl. Frey Steffen 2006: 73, 75–78 und Dorer/Klaus 2008: 97). Die Gleichheitsforschung in der Kommunikationswissenschaft brachte vor allem Bestandsaufnahmen zur Präsenz von Frauen, die mehr Präsenz in Redaktionen, bei PR-Agenturen oder anderen journalistisch geprägten Berufen forderten. Um die Voraussetzungen für einen gesellschaftlichen Wandel zu schaffen, entwickelte sich die Differenztheorie, die Ungleichheiten der Geschlechter aktiv betont. Arbeiten mit dieser Basis handeln beispielsweise von Formen des „weiblichen Schreibens im Journalismus (…) , (…) de[m] weiblichen Journalismus (…), Frauen- und Männergenres (…)“ (Lünenborg/Maier 2013: 29) und dem Zusammenhang von Geschlecht und spezifischen Medien- und Genrepräferenzen sowie den Nutzungsweisen (vgl. Lünenborg/Maier 2013: 29). Konstruktivistische und dekonstruktivistische Theorien widmen sich Fragen wie: Wie entstehen Geschlechterverhältnisse in den Medien? Wie können eigene Geschlechterskripte außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit geschrieben werden? Wie wird Geschlecht, beispielweise in Fernsehformaten wie „Germany's next Topmodel“ performativ hergestellt? (Vgl. Lünenborg/Maier 2013: 30f.)

1.1.2 Geschlechtsstereotype und ihr Inhalt

Die im Abschnitt 1.1 erwähnte Geschlechterdifferenz, und wie sie immer während „kulturell reproduziert“ wird (vgl. Lübenborg/Maier 2013: 17) wirkt gesellschaftlich strukturierend. Ein Stereotyp ist genau hierbei beteiligt.

> Ein Stereotyp ist *„der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht.“* (Quasthoff 1973: 63)

Stereotype werden problematisch, wenn sie gewisse negative Verhaltensweisen und abwertende Meinungen auf eine Gruppe und ihre Mitglieder projizieren und somit ein unverschuldetes, als natürlich empfundenes Ungleichgewicht zu anderen Gruppen entsteht. Medien stellen ihrem Publikum „primär die gesellschaftlich dominanten Geschlechterpräsentationen“ (Lünenborg/Maier 2013: 112) zur Verfügung, die ein stereotypes Rollenbild vermitteln. Die nachfolgende Tabelle stellt einige weibliche und männliche in der Gesellschaft verankerte Stereotype und ihre Eigenschaften zur Veranschaulichung gegenüber.

Weibliche Stereotype	**Männliche Stereotype**
unterwürfig	dominant
abhängig	unabhängig
harmoniebedürftig	konkurrenzorientiert
passiv	aktiv/tatkräftig
sicherheitsbedürftig	abenteuerlustig/unternehmungslustig
sanft	aggressiv
unsicher	selbstbewusst
furchtsam	kühn/mutig
schwach	stark/kräftig
träumerisch	rational/realtistisch
weichherzig/milde	grausam/hartherzig/streng
fürsorglich/mütterlich	egoistisch
einfühlsam/emotional/gefühlvoll	emotionslos
ordentlich/sauber	faul/unordentlich
unlogisch	logisch denkend

Tabelle 1: Tabelle nach Feldmann 2001: 167, in: Meyer 2003: 27

Die Tabelle nach Feldmann zeigt die gegensätzlichen Eigenschaften, die Männern und Frauen zu- und/oder abgesprochen werden. Kompetenz und Aktivität bei Männern steht Wärme und Passivität bei Frauen gegenüber. Die Stereotype können als änderungsresistent bezeichnet werden. Schon der Sozialwissenschaftler Erving Goffman beobachtete die Rolle der Frau in der Gesellschaft und schreibt in seinem Aufsatz „The Arrangement between the Sexes“ im Jahre 1977 Folgendes:

> *„Furthermore, through one ritualized gesture or another, males are very likely to express, albeit fitfully, that they define females as fragile and valuable, to be protected from the harsher things of life. […] Women may be defined as being less than men, but they are nonetheless idealized, mythologized, in a serious way through such values as motherhood, innocence, gentleness, sexual attractiveness, and so forth […].“* (Goffman 1977: 308f.)

Die hier angesprochenen stereotypen Eigenschaften von Frauen (sie seien zerbrechlich; wertvoll in der Rolle als gebärende, schöne Frau; müssten beschützt werden; sind dem Mann untergeordnet usw.) sind in der Tabelle nach Feldmann aus dem Jahr 2001 wiederzufinden (bei Feldmann: unterwürfig, mütterlich, schutzbedürftig).

Eine deutliche Ablehnung der Aktivierung solcher Stereotype zeigen beispielsweise die Beschwerden über die Herabwürdigung und Diskriminierung von Frauen in der Werbung, die der deutsche Werberat, das Kontrollorgan der Werbewirtschaft, Jahr für Jahr verzeichnet (vgl. Holtz-Bacha 2011: 10f.).

1.2 Forschungsstand

Empirische Studien zur Präsenz von Frauen im Hörfunk sowie in Hörspielen gibt es bis heute nicht (vgl. Klaus 2005: 240). Das Hauptaugenmerk von quantitativen Untersuchungen zum Frauenbild in den Massenmedien liegt verständlicherweise auf der Untersuchung des meistgenutzten Massenmediums, dem Fernsehprogramm, mit seinen unterschiedlichsten Inhalten. Das Hörspiel wird als eigene literarische Gattung und gleichermaßen als Sonderkategorie der Literatur abgegrenzt und deshalb vornehmlich von Literaturwissenschaftlern untersucht (vgl. Rudtka 2008: 17) – Aufmerksamkeit von Kommunikationswissenschaftlern genießt das Hörspiel bzw. das Jugendhörspiel nur am äußersten Rande (vgl. Elke Huwiler 2005: 1). Somit greift diese Arbeit auf Studien zur Repräsentanz von Frauen in (fiktionalen) Fernsehformaten zurück. Die hier aufgeführten Studien wurden chronologisch geordnet, von 1993 bis 2013.

1.2.1 Studie von Monika Weiderer, 1993

Das Frauen- und Männerbild im Deutschen Fernsehen wurde 1993 von Monika Weiderer mit Hilfe einer Inhaltsanalyse der Programme von ARD, ZDF und RTL plus untersucht.

Erstmals beschäftigte sich die Küchenhoff-Studie mit der „Darstellung der Frau und die Behandlung

von Frauenfragen in der medienspezifischen Wirklichkeit des Deutschen Fernsehens“. Küchenhoff formuliert in seiner Studie unter anderem folgende Ergebnisse:

1. Frauen sind im Deutschen Fernsehen erheblich unterrepräsentiert.
2. Die Mittelschichtsorientierung in der Darstellung von Frauen steht im Gegensatz zur gesellschaftlichen Realität.
3. Die mangelnde Thematisierung der Berufstätigkeit ist charakteristisch.

15 Jahre später, im Zeitalter des dualen Fernsehzeitalters (vgl. Lünenborg/Maier 2013: 100f.), veröffentlicht Monika Weiderer eine bezugnehmende Studie, um Entwicklungen und Stagnation desselben Problems darzustellen. Diese Studie ist die jüngste und ausführlichste Studie im deutschen Sprachraum zu dieser Thematik. Die Ergebnisse werden im Folgenden kurz rekapituliert. Die Studie von Monika Weiderer nimmt Rückbezug auf die Ergebnisse der Küchenhoff-Studie von 1975 und zeigt, dass die Aussagen der Küchenhoff-Studie auch im Jahre 1993 nicht weniger zutreffend sind als bereits 1975.

Weiderer, in Anlehnung an die Küchenhoff-Studie, findet Folgendes heraus: Im Bereich „Fiction, Fernsehfilme mit Spielhandlung“ wurden nach einer ersten Filterung 66 Sendungen aus einem dreiwöchigen Sendungssample angesehen und untersucht. Gemeinsame Voraussetzung der Sendungen war, „daß die Handlungen und Inhalte nicht den Anspruch stellen, in der Realität abgelaufen zu sein“ (Weiderer 1993: 79). Schon bei der Analyse der Titel der Sendungen (n=66) ließ sich feststellen, dass es 48,5 Prozent mit männlichem und dagegen nur 10,6 Prozent Sendungstitel mit weiblichem Geschlechtsbezug im Titel gab. Bei 40,9 Prozent gab es keinen Geschlechtsbezug (vgl. Weiderer 1993: 85).

Die Rollenanalyse ergab, dass 35,3 Prozent aller Rollen (Hauptrollen, bedeutende Nebenrollen und einfache Nebenrollen) in Sendungen mit Spielhandlung mit Frauen besetzt wurden. Hingegen wurden 64,7 Prozent aller Rollen männlich besetzt. Bei den Hauptrollen erfolgte eine weibliche Besetzung mit 24,3 und eine männliche Besetzung mit 75,7 Prozent. Die Untersuchung zeigt weiterhin, dass bedeutende Nebenrollen wie folgt verteilt sind: 56,6 Prozent beträgt der Frauen-, 43,4 Prozent der Männeranteil (Weiderer 1993: 85f.). Einen weiteren Untersuchungsparameter stellte die Berufstätigkeit dar. Festzustellen war, dass 52,6 Prozent der Fernsehfrauen als berufstätig, 19,2 Prozent als nicht berufstätig gezeigt wurden. Bei 28,2 Prozent war keine Berufsausübung bzw. Berufstätigkeit erkennbar. Anders verhält es sich bei den männlichen Fernsehrollen. Hier sind 84 Prozent der Rollen berufstätig, 7,6 Prozent nicht berufstätig und bei 8,3 Prozent war die

Berufstätigkeit nicht erkennbar. Es ergibt sich ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Berufstätigkeit von Frau und Mann in fiktionalen Sendungen im Fernsehen: Während bei den Männern nur 15,9 Prozent keinen Beruf haben bzw. keine Berufstätigkeit erkennbar ist, sind es bei den Frauen 47,4 Prozent (vgl. Weiderer 1993: 114f.). Es werden also immer noch deutlich weniger Fernsehfrauen als -männer berufstätig dargestellt. „Im Erwerbsleben nehmen Männer als vorrangig Selbstständige und Beamte eine höhere Position ein als Frauen, die vor allem angestellt sind bzw. deren Stellung im Erwerbsleben häufig nicht erkennbar ist“ (Weiderer 1993: 115). Im Sinne von Gleichbehandlung sind bei Weiderer nur wenige Verbesserungen zu Küchenhoff festzustellen. Bei der Rollenverteilung und dem Parameter der Berufstätigkeit von Frauen und Männern in ihrer Darstellung in fiktionalen Fernsehformaten haben sich die Strukturen nicht signifikant (positiv) verändert.

1.2.2 Studie von Becker und Becker, 1999

Die Studie von Becker und Becker, veröffentlicht 1999, widmet sich im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Senioren, Frauen und Jugend ebenfalls dem Thema Frauenpräsenz im Deutschen Fernsehen. Die Gesamtmenge aller erfassten und ausgewerteten Sendungen aus den Jahren 1997 und 1998 umfasst etwa 1.500 Programmstunden. In einem ersten Erhebungsdurchgang wurden im Jahre 1997 Fernsehproduktionen aus drei Programmwochen öffentlich-rechtlicher und privat-kommerzieller Sender untersucht. Ausgewählt wurden dabei neuere deutsche Produktionen oder Koproduktionen mit deutscher Beteiligung seit dem Jahr 1995. Diese Eingrenzung ermöglicht Aussagen darüber, wie im Deutschen Fernsehprogramm Frauen in den unterschiedlichsten Genres und Sendeformen dargestellt und Frauenfragen behandelt werden. (Vgl. Becker/Becker 1999: 47).

Insgesamt 34 Fernsehfilme wurden untersucht. In den 1997 angeschauten Filmen fanden sich 22 weibliche und 27 männliche Hauptrollen. Bei den Nebenrollen waren es 18 weiblich und 28 männlich besetzte Nebenrollen. Im Jahr 1998, der zweiten Untersuchungsphase, wurden 23 weibliche und 26 männliche Hauptrollen codiert. Die Nebenrollenverteilung entsprach 26 weiblichen und 27 männlichen Rollen (vgl. Becker/Becker 1999: 47).

Weiterhin wurde herausgefunden, dass „Frauen in den Fernsehfilmen nicht mehr einzig für Kinder, Küche, Kirche zuständig [sind]. Vielfach sind sie berufstätig, doch vielfältig ist dieses Berufsleben im Vergleich zur Spannbreite männlicher Berufstätigkeit nicht.“ (Becker/Becker 1999: 41.) Dazu

kommt, dass auch wenn Frauen berufstätig sind, ihre handlungsentscheidende Rollendefinition in überwiegenden Teilen eine private bleibt. Ihre Aufgabe ist die einer Freundin, Mutter, Tochter oder Ehefrau. Berufstätigkeit erscheint als ein „modernes Beiwerk“ und Zugeständnis der realen Entwicklung. „Frauen sind aber nach wie vor in der Mehrzahl aller Fernsehfilme für das „Private“ und – damit verknüpft – die Gefühlswelt zuständig“ (Becker/Becker 1999: 41).

1.2.3 MINTiFF (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik in Fiktionalen Formaten) Studie des Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009

Eine Studie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), Referat Chancengerechtigkeit in Bildung und Beruf unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Marion Esch, widmet sich einem spezielleren Thema: (MINT-)Berufe und Geschlechterrollen: Ausgewählte Analyseergebnisse zur Repräsentanz in Spielfilmen und Serien. Diese Studie wird Vergleichs- und Orientierungsdaten zur Darstellung von Frauen als berufstätig oder nicht berufstätig, und wenn berufstätig mit Nennung des Bereichs zur folgenden Inhaltsanalyse liefern.

Die Studie „(MINT-)Berufe und Geschlechterrollen in Spielfilmen und Serien“ untersucht die Repräsentanz und Darstellung von Berufs- und Geschlechterrollen im fiktionalen Fernsehprogramm in Deutschland. Im Untersuchungszeitraum von zwölf Tagen wurde zwölf Stunden täglich das fiktionale Programm der fünf deutschen Sender ARD/Das Erste, ZDF, RTL, SAT1 und ProSieben analysiert. Insgesamt wurde ein Programmumfang von 50.400 Programmminuten ausgewertet. Von allen hierbei gefundenen Hauptfiguren (n=1.022) sind 58,1 Prozent Männer und 41,9 Prozent Frauen. Von allen Nebenfiguren (n=1.493) sind 58,5 Prozent männlich und 41,5 Prozent weiblich. Von allen Frauen sind mehr in Nebenrollen als in Hauptrollen zu finden (59,2 Prozent in Nebenrollen; 40,8 Prozent in Hauptrollen). (Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 11). Es zeigt sich, dass Frauen im fiktionalen Gesamtprogramm in den dramaturgischen Hauptrollen und Nebenrollen nicht gleichberechtigt repräsentiert sind (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011:10).

Der dramaturgische Stellenwert des Berufs für die jeweilige Sendungsart ist bhängigkeit vom Genres. Für 91,1 Prozent der Hauptfiguren im Spannungsgenre ist der Beruf handlungsrelevant. Auch in den „Mixgenres“, die in hohem Maße Spannungsanteile aufweisen, bildet die Gruppe der Hauptfiguren, für die der Beruf handlungsrelevant ist, mit über 60 Prozent die Mehrheit. Ein erster Hinweis auf den hohen „beruflichen Orientierungsgehalt“ (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011:

12) fiktionaler Fernsehformate zeigt sich in dem Befund, dass bei der Mehrheit der Hauptfiguren von 70 Prozent sowie bei 63 Prozent der Nebenfiguren die Berufsbezeichnung entweder explizit genannt wird oder eindeutig zu erkennen ist, selbst wenn sie nicht genannt wird. 60,1 Prozent der Hauptfiguren und 67,7 Prozent der Nebenfiguren, deren Beruf genannt wird oder eindeutig erkennbar ist, sind Männer. 39,9 Prozent der Hauptfiguren und 32,3 Prozent der Nebenfiguren sind Frauen. Von allen Frauen in Hauptrollen ist die Gruppe derer, denen gar kein Beruf zugeordnet werden kann, mit 33,2 Prozent der Hauptrollen und 47,4 Prozent der Nebenrollen am größten. Die Ergebnisse zeigen somit, dass, wie auch bei der Studie von Weiderer, Frauen in Berufsrollen insgesamt unterrepräsentiert sind. (Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 11).

1.2.4 Inhaltsanalyse von Walcher, 2010

Die Inhaltsanalyse von Monika-Therese Walcher aus dem Jahre 2010 „Das geschlechtsspezifische Rollenverhalten im Kinderfernsehen“ ist insofern relevant, als dass die „drei Fragezeichen“ ursprünglich eine Kinderhörspielserie ist. Die Zuhörer bestehen zwar zu ¾ aus erwachsenen Hörern (vgl. Die drei Fragezeichen 2014a), dennoch sind die Hörspiele als Kinder- und Jugendhörspiele zu bezeichnen.

Monika-Therese Walcher untersuchte 15 Kinderserien mit insgesamt 232 Figuren, die beim Privatsender SuperRTL ausgestrahlt wurden. Sie fand in ihrer Stichprobenanalyse heraus, dass beispielsweise ein Ungleichgewicht von 68 Prozent männlichen zu 32 Prozent weiblichen Rollen herrscht. Dieses Ungleichgewicht setzte sich bei der Auszählung der Hauptrollen der Kernstichprobe (n=59) fort. Dort fanden sich 66,8 Prozent männliche und 33,2 Prozent weibliche Rollen unter den Hauptrollen. Weiterhin stellt sie fest, dass in den ausgewählten Kinder- und Zeichentricksendungen ihrer Stichprobe „durchweg ein traditionelles, klischeehaftes“ Rollenbild von weiblichen Charakteren dargestellt wird (vgl. Walcher 2011: 47–50).

1.2.5 Studie von Anna Tous-Rovirosa, Koldo Meso Ayerdi und Nuri Simelio Sola, 2013

Als die aktuellste Studie, die sich mit dem Vergleich von männlichen und weiblichen Rollen im fiktionalen Fernsehformat beschäftigt, wurde die qualitative Studie von Anna Tous-Rovirosa und ihren Kollegen (durchgeführt 2009; veröffentlicht 2013) ausgewählt. Sie beschäftigten sich mit der Frage, ob katalanische und baskische Fernsehserien hegemoniale Männlichkeit reproduzieren. Es

wurden jeweils drei katalanische und drei baskische fiktionale Serien ausgewählt und Stichproben auf verschiedene Parameter hin untersucht. Unter anderem wurden die Rollen auch auf ihre Beziehungen und ihre soziale Klasse hin unterschieden. Hier soll eine Kurzzusammenfassung einiger Aspekte der Ergebnisse genügen. Zwei der drei untersuchten katalanischen Serien zeigen selbstständige Frauen und brechen durchaus mit stereotypen Darstellungsweisen: Frauen haben angesehene Berufe und gehören zu einem Großteil der gehobenen Klasse an. Die dritte katalanische Serie zeigt im Gegensatz dazu stereotype Charaktere: Vor allem werden hier Frauen fast ausschließlich in ihrer Verbindung und Beziehung zu Männern und auf der Suche nach romantischer Liebe dargestellt. (Vgl. Tous-Rovirosa 2013: 94) [Anm.: Eine Überbewertung von Jugend und Schönheit ist hier am deutlichsten zu finden]. In den baskischen Serien war die Gefühlswelt fast ausschließlich mit weiblichen Charakteren assoziiert, gleichzeitig war deren Beruf mit weniger Ansehen und Verantwortung verknüpft. Die Studie zeigt anhand der Analysen der wichtigsten Charaktere wie die Seriengestaltung mit weiblichen Stereotypen umgehen: Es gibt Serien, in denen es gelingt, neue Rollensets und die Gleichwertigkeit von Mann und Frau erfolgreich zu kommunizieren. Gleichzeitig wird sichtbar, dass weiterhin die Mehrheit der Serien mit traditionell-stereotypen Rollenausgestaltung arbeitet und diese somit reproduziert (vgl. Tous-Rovirosa 2013: 94).

1.2.6 Mediennutzungsdaten zu Hörspielen

Laut der „Jugend – Information – (Multi-)Media – Studie (JIM) 2013“, im Auftrag des Medienpädagogischen Forschungsbund Südwest (MPFS), hören 13 Prozent der Kinder und Jugendlichen im Alter von zwölf bis 19 Jahren täglich Hörspielkassetten bzw. CDs, darunter sieben Prozent sogar täglich. 14 Prozent der Mädchen und neun Prozent der Jungen von insgesamt 1.200 befragten Kindern und Jugendlichen gaben an, täglich oder mehrmals pro Woche Hörspiele zu konsumieren (vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2013).

Die „Kinder + Medien, Computer + Internet“-Studie zum Medienumgang von Kindern befragte im Jahr 2012 1.220 Kinder im Alter von sechs bis 13 Jahren mündlich-persönlich sowie deren Mütter schriftlich. Die Befragung ergab, dass acht Prozent der Kinder jeden bzw. fast jeden Tag und 22 Prozent einmal bis mehrmals pro Woche Hörspiele anhören (vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2012).

Die JIM-Studie (seit 1998) und die KIM-Studie (seit 1999) werden im Auftrag des MPFS jährlich durchgeführt. Die Nutzung von Hörspielkassetten ist in den letzten zehn Jahren in beiden Studien immer auf einem ähnlich hohen Niveau geblieben (vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2003–2013).

1.3 Forschungsfrage und Hypothesen

Jede kulturelle Äußerung trifft Aussagen über das geltende Geschlechterverhältnis (Bergmann/Schößler/Schreck 2012: 12). Somit können auch Hörspieltexte auf Hinweise darauf untersucht werden. Es stellt sich die Frage, wie Frauen und Männer in den ausgesuchten Hörspielfolgen dargestellt werden. Weiterhin ist festzuhalten, dass „[…] Weiblichkeitsrepräsentation nicht als zufällig angesehen werden [kann], sondern grundlegend für die Verfasstheit der symbolischen Ordnung [ist]" (Liebrand/Steiner 1990: 393). Ob und wie eine Stereotypisierung bei der Berufstätigkeit und der persönlichen Beziehung einer Figur zu anderen Akteuren bei weiblichen und männlichen Charakteren stattfindet, soll als übergeordnete Leitfrage fungieren.
Aus den gesammelten Erkenntnissen des Forschungsstandes lassen sich folgende drei Hypothesen ableiten. Die Hypothesen dienen der Strukturierung der folgenden Untersuchung und werden im Ergebnisteil analysiert:

A: Die Anzahl der weiblichen Rollen in den Hörspielfolgen steigt von 1979–2014 an.
Die bisherigen Studien zeigen eine deutliche quantitative Benachteiligung von Frauen (vgl. Weiderer 1993, Walcher 2010, Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011). Es ist dennoch eine tendenzielle leichte Zunahme von weiblichen Rollen im fiktionalen Fernsehen zu verzeichnen (vgl. Weiderer 1993: 89). Beispielsweise lag bei Weiderer eine Verteilung von 64,7 Prozent männlichen und 35,3 Prozent weiblichen Rollen vor. Bei Küchenhoff (1975) lag die Verteilung bei 68 Prozent männlichen und 32 Prozent weiblichen Rollen. Über die Jahre konnte also ein leichter Anstieg verzeichnet werden (vgl. Weiderer 1993: 91).
B: Hauptrollen werden überwiegend mit männlichen Rollen besetzt.
Die Studie von Weiderer sowie die Studie von Esch zeigen, dass qualitative, bedeutsame Rollen ungleich zwischen Männern und Frauen aufgeteilt sind. Man kann von einer Benachteiligung von Frauen in Hauptrollen und damit von einer Unausgewogenheit sprechen (vgl. Weiderer 1993: 89, 90f.

und Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 15). In der Studie von Marion Esch lag das Verhältnis beispielsweise bei 58,1 Prozent männlichen und 49,1 Prozent weiblichen Hauptrollen (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 15).

C: Männer werden häufiger als Frauen berufstätig dargestellt.
Dies wurde unter anderem bei Weiderer 1993 sowie bei Esch 2009 festgestellt (vgl. Weiderer 1993: 115f. u. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 15). Weiderer bemerkt in ihren Ergebnissen, dass sich „auch im Fernsehen, wie in der Realität, die Etablierung der berufstätigen Frau weiter [vollzieht]“ (Weiderer 1993: 115). Berufstätigkeit bei Frauen ist kein Sonderfall mehr, „allerdings dient der Beruf der Frau noch nicht in dem Maß wie bei Männern als Quelle oder Beitrag zur Bestimmung der Identität“ (Weiderer 1993: 115). Vor allem die hohe Anzahl von Frauen, bei denen kein Beruf erkennbar ist (28,2 Prozent), deutet auf diese ambivalente Problematik hin.

2 Material und Methode

2.1 Materialbeschreibung

Für die Inhaltsanalyse stehen Hörspielinhalte sowie ihre gedruckten oder digitalen Booklets zur Verfügung. Das Material der folgenden Inhaltsanalyse sind alle bis zum 1. März 2014 erschienenen Hörspielfolgen der Kinder- und Jugendhörspielserie „Die drei Fragezeichen“ und die dazugehörigen Sprech- sowie Rolleninformationen aller Folgen. Bevor auf die Hörspielfolgen dieser Untersuchung eingegangen wird, soll der Begriff des Hörspiels kurz definiert werden. Dazu dient die Definition des Lexikons der Kommunikationswissenschaft:

> *„Hörspiel, als Genre eine eigenständige Kunstform, die mit Entstehung des Hörfunks entwickelt wurde. Als fiktionales Genre nutzt das H. alle audiophonen Möglichkeiten, um dem Zuhörer Räume, Menschen, Stimmungen und Imaginationen akustisch zu vermitteln. […] Später führte die Nutzung der stereophonen und heute der digitalen Technik dazu, dass sich das H. durch dreidimensional wahrnehmbare Originaltöne, komplexe Klangteppiche sowie Verfremdungen und Verzerrungen von Stimmen als Form technisch, formal und ästhetisch weiterentwickeln konnte. […].“* (Lünenborg 2013: 117.)

„Die drei Fragezeichen“-Hörspiele sind ihrem Inhalt nach dem Kinder- und Jugendhörspiel zuzuordnen. Die Hörspielfolgen der „drei Fragezeichen“ erscheinen seit dem 12. Oktober 1979 in Deutschland. Mit der ersten Hörspielkassette „Die Drei Fragezeichen und der Super-Papagei“ beginnt die akustische Erfolgsgeschichte der drei Detektive. Aus der Vorlage der bereits 1964 erschienenen

amerikanischen Buchserie „The Three Investigators“ von Robert Arthur und der deutschen Übersetzung eben dieser wurden ab 1979 Hörspielkassetten für Kinder verlegt. Der große Erfolg der Buchserie und der dazugehörigen Hörspieladaption in Deutschland führte dazu, dass, nach Beenden der amerikanischen Buchserie im Jahre 1990, deutsche Autorinnen und Autoren die Geschichten um Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews weiterschrieben (und -schreiben) und damit auch die Hörspielfolgen nach wie vor aus den bestehenden (nun deutschen) Buchvorlagen produziert werden (vgl. Peters 2007: 145).

„Die Drei Fragezeichen“ sind ein junges, dreiköpfiges Detektivteam aus Rocky Beach (einer fiktiven Stadt in der Nähe von Los Angeles in Kalifornien, USA). Die Protagonisten Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews unterhalten eine Zentrale auf dem Schrottplatz von Justus' Onkel, Titus Jonas, von der aus sie ihre Fälle bearbeiten und archivieren. Ihre Fälle sind oft mysteriöser und (vorerst) übersinnlicher Natur. Die Jungen lösen alle ihre Fälle gemeinsam und zeichnen sich durch ihre enge Freundschaft, ihre unterschiedlichen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen aus. Die drei Jungen sind fair, anständig, intelligent, neugierig und aktiv (vgl. Hopf 2006: 48). Während ihrer Fälle treffen sie auf unterschiedliche Menschen, Prominente und Kriminelle. Dabei ist die sprachliche Ebene der Hörspielfolgen hoch. Besonders hervorstechend ist das altkluge, fremdwörterreiche Vokabular von Justus. Die feste Besetzung der Hörspiele sind folgende Figuren: Justus Jonas (Erster Detektiv), Peter Shaw (Zweiter Detektiv), Bob Andrews (Recherchen und Archiv) und der Erzähler. Wiederkehrende Charaktere sind Tante Mathilda und Onkel Titus, Hauptkommissar Reynolds und Inspektor Cotta, Skinny Norris als der ewige Gegenspieler und Victor Hugenay als Kunstdieb und Chauffeur Morton (vgl. Die drei Fragezeichen 2014).

Die Hörspiele werden seit 1979 im Hörspielverlag EUROPA verlegt. Ein Rechtsstreit zwischen KOSMOS, dem Buchverleger der „Drei Fragezeichen“-Serie, und EUROPA, dem Hörspielverlag der Hörspielfolgen der „Drei Fragezeichen“, führte zu einer Pause der Hörspielproduktion zwischen den Jahren 2005 und 2007 (vgl. Europa 2014). In dieser Zeit wurden von EUROPA eigene Hörspielfolgen unter dem neuen Namen „Die Dr3!“ produziert (vgl. Die dr3i Fragezeichen 2014). Erst nach Beilegen des Rechtsstreits im Jahre 2008 konnten die Hörspiele in ihrer ursprünglichen Form weitergeführt werden. Die Folgen der Jahre 2005, 2006 und 2007 haben einen eigenen Charakter und folgen ihrer eigenen Folgenreihung (vgl. Die drei Fragezeichen 2014a). Deshalb sind diese acht Folgen aus der Inhaltsanalyse ausgeschlossen.

Die Hörspielserie wurden aufgrund der Tatsache ausgewählt, dass die über Jahrzehnte produzierte

Serie eine Fülle an Folgen und Rollen, die für eine quantitative Analyse von Vorteil sind, enthält. Weiterhin ist die Konstellation im Hinblick auf Frauenrollen interessant: Die drei wichtigsten Hauptfiguren sind männlich. Anders als beispielsweise die Jugendhörspiele „TKKG“ oder „Fünf Freunde“ verzichteten die Autoren auf weibliche Gesellschaft bei den Protagonisten. Die Untersuchung soll Hinweise darauf geben, ob sich dies in der quantitativen und qualitativen Ausgestaltung der Frauenrollen niederschlägt. Die zur Inhaltsanalyse verwendeten Inhalte aller genutzten 167 Folgen liegen als MP3 Download (bzw. Amazon Download) vor.

2.2 Vorgehensweise bei der Inhaltsanalyse

Grundsätzlich ist die Inhaltsanalyse „eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes geschlossen wird“ (Merten 1995: 15f.). Genauer arbeitet die Medieninhaltsanalyse zentrale Muster der Berichterstattung heraus und reduziert damit Komplexität (Rössler 2005: 17).

Die Ziele von Medieninhaltsanalysen im Bereich der Gender Media Studies sind „Innovation und Veränderung“ (Lünenborg/Maier 2013: 101), welche in gesellschafts- und medienpolitischen Auseinandersetzungen über den Nachweis quantitativer Ungleichheit der Geschlechter eingefordert werden können (vgl. Lünenborg/Maier 2013: 101). Hier lässt sich auch die vorliegende Inhaltsanalyse einordnen, die erstmals Hörspiele in den Fokus des medialen Aushandlungsprozesses von Frauen- und Männerrollen nimmt.

Die Vorgehensweise bei dieser Medieninhaltsanalyse unterteilt sich aus verschiedenen Gründen in mehrere Schritte, die nachfolgend erläutert werden. Ziel dabei ist es, die Vollerfassung auf zwei Ebenen auszuschöpfen und eine empirisch sinnvolle Stichprobe für die Rollenuntersuchung zu erzeugen.

Die Auswahleinheiten der vorliegenden Arbeit sind alle bis März 2014 erschienenen und frei zugängliche Hörspielfolgen der „drei Fragezeichen“. Die Vollerfassung dieser Folgen teilt sich in zwei Schritte. Zunächst werden alle Titel der Hörspielfolgen auf einen enthaltenen Geschlechtsbezug untersucht. Liegt ein Geschlechtsbezug vor, kann diese Folge nun folgenden Ausprägungen zugeteilt werden: Mann/Männerbezug im Titel oder Frau/Frauenbezug im Titel (vgl. Weiderer 1993: 85). In allen Hörspieltiteln der ersten Ausprägung ist explizit die männliche Form angesprochen (zum Beispiel Maler statt Malerin), männliche Namen oder eine unverwechselbar reale männliche

(historische) menschliche Rolle (zum Beispiel ein Samurai oder ein Mönch) werden erwähnt. In allen Hörspieltiteln mit einem Frau/Frauenbezug im Titel ist im Gegensatz dazu explizit die weibliche Form angesprochen (zum Beispiel Malerin statt Maler), eine unverwechselbar reale weibliche (historische) menschliche Rolle wird erwähnt (zum Beispiel Geisha oder Nonne). Ebenso geben weibliche Namen Hinweis auf einen weiblichen Geschlechtsbezug im Titel (vgl. Weiderer 1993: 85). Alle Titel ohne Geschlechtsbezug werden nicht näher ausgewertet. Es wurde außerdem vermerkt, ob die Hörspielvorlage von einem Autor oder einer Autorin stammt.

Im anschließenden zweiten Schritt der Vollerfassung werden die Rolleninformationen der Folgen untersucht. Diese Untersuchung dient der späteren Beantwortung der ersten Hypothese sowie der Filterung und Gruppierung aller Folgen und erfolgt mithilfe der Rollen- und Sprecherinformation auf der Rückseite der Kassette, CD und/oder den Downloadinformationen. Alle Rollen und ihre Sprecher und Sprecherinnen sind hier verzeichnet. Nicht-menschliche Rollen, wie zum Beispiel die Rolle des Papageis Blacky, dessen Rolle auch einem Sprecher zugeordnet werden kann, werden nicht mitberücksichtigt. Die Konstante der drei männlichen Hauptfiguren sowie des Erzählers werden bei dieser Arbeit ebenfalls ausgenommen, da es sonst zu Verzerrungen der Ergebnisse käme. Nach diesen Einschränkungen werden weitere Hauptrollen und bedeutende und einfache Nebenrollen (vorerst) in ihrer Gesamtheit untersucht. Hierfür wurde die Rollen- und Sprecherinformation jeder Folge ausgewertet und folgende weitere Informationen abgefragt und aufgeschrieben: 1.Wie viele menschliche Rollen gibt es in jeder Folge? 2. Wie viele Rollen hiervon sind männlich, wie viele weiblich? Die zugehörigen Zahlenwerte werden eingetragen und der Prozentanteil der weiblichen Rollen in jeder Folge explizit aufgeschrieben.

2.2.1 Beschreibung der geschichteten Zufallsstichprobe

Aus der vorangegangenen Vollerfassung können nun Gruppen gebildet werden. Alle Folgen werden ihrem prozentualen Frauenanteil nach sortiert. Folgen, in denen der Frauenanteil unter einem Prozent liegt, sind aus der Untersuchung ausgeschlossen. Der Titel der Arbeit (Die Darstellung der Frau […] am Fallbeispiel „Die drei Fragezeichen“) verlangt nach einem minimalen Vorhandensein von Frauenrollen. Männerrollen werden als Vergleichsgruppe zwar mituntersucht, stehen aber selbstredend nicht im Fokus der Untersuchung. Anschließend werden aus jedem Block (1–10 Prozent; 10,1–20 Prozent; 20,1–30 Prozent; 30,1–40 Prozent; 40,1–50 Prozent; 50,1–60 Prozent;

über 60,1 Prozent Frauenanteil) fünf Folgen zufällig ausgewählt. Aus dieser geschichteten Zufallsstichprobe (vgl. Küchenhoff 2006: 124) wird eine sinnvolle Analyseeinheit geschaffen. Folgen mit niedrigem sowie Folgen mit mittlerem und hohem Frauenanteil sind ausgewählt. Mithilfe der geschichteten Zufallsstichprobe wurde somit sichergestellt, dass alle Schichten zu gleichen Anteilen in der Stichprobe vertreten sind (vgl. Küchenhoff 2006: 124).

Es ergibt sich somit die Auswahleinheit von 35 Folgen: Je fünf Hörspielfolgen werden mit einem Frauenanteil von 1–10 Prozent [Folge 18, 28, 147, 10 und 79], von 10,1–20 Prozent [Folge 86, 48, 82, 117 und 130], von 20,1–30 Prozent, [Folge 17, 131, 3, 167 und 46] von 30,1–40 Prozent [139, 38, 96, 64 und 98], von 40,1–50 Prozent, [Folge 85, 109, 57, 99 und 111] von 50,1–60 Prozent [Folge 155, 104, 106, 62 und 97] und von über 60,1 Prozent [Folge 73, 121, 113, 75 und 114] zufällig ausgewählt. Die auftretenden weiblichen und männlichen Charaktere in diesen 35 Folgen wurden genauer untersucht.

Die geschichtete Zufallsstichprobe enthält damit 316 (113 weibliche und 203 männliche) menschliche Rollen aus 35 Folgen, die sieben verschiedenen Gruppen entstammen und bildet damit die Analyseeinheit und Basis dieser Untersuchung.

2.2.2 Kategorien und Codierung

Jede der 316 Rollen bzw. Codiereinheiten wird anschließend auf ihr Geschlecht, ihren Familienstand, ihre Bedeutsamkeit im Hörspiel (vgl. Weiderer 1993), die Erkennbarkeit oder Darstellung des Berufes (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 10) und den dramaturgischen Stellenwert der sozialen Beziehung/Funktion (vgl. Weiderer 1993) untersucht. Alle Rollen, deren Beruf erwähnt wurde oder aus der Handlung eindeutig erkennbar ist, werden weiterhin auf den dramaturgischen Stellenwert ihres Berufes (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 10), ihre Stellung im Erwerbsleben (vgl. Weiderer 1993) und den Berufsbereich (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 11), in dem sie tätig sind, untersucht. Die Codierung umfasst acht Variablen, die nur durch Anhören der Folgen ausgefüllt werden konnten. Hierbei lag der Fokus auf den Parametern Bedeutsamkeit (unterteilt in Hauptrolle, bedeutende Nebenrolle und einfache Nebenrolle, vgl. Weiderer 1993: 96) und Darstellung des Berufes (unterteilt in Berufstätigkeit/Beruf wird erwähnt, Berufstätigkeit/Beruf wird durch die ausübende Handlung klar, Berufstätigkeit/Beruf nicht erkennbar (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 10) und Berufstätigkeit/Beruf ist nicht vorhanden, da die betreffende Rolle noch ein Kind bzw.

Schüler ist), die aus den vorausgegangenen Studien von Weiderer und Esch übernommen und anpassend ergänzt wurden. Die Beurteilung, ob der Beruf bzw. die Berufstätigkeit die Haupthandlung der Figur ist, einen untergeordneten Stellenwert hat oder gar keine Rolle spielt, wurde aus der Studie von Esch (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 10) übernommen. Aus dieser Studie wurden ebenfalls die Berufsbereiche zur Codierung übernommen. Alle Berufe wurden erst konkret notiert und danach den zehn Bereichen Medien, Sprache, Geisteswissenschaften; Soziales und Erziehung; Politik, Recht, Ordnung, Sicherheit; Transport, Verkehr, Logistik; Medizin, Gesundheit, Sport; Kunst, Kultur, Gestaltung; Landwirtschaft, Fischerei, Natur, Umwelt; Forschung, Naturwissenschaften; Technik/Produktion/Fertigung und Handel/Bank/Dienstleistung zugeordnet (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 10).

Dies war nicht immer einfach, da sich manchmal schon codierte Charaktere im Laufe der Folge als verkleidete oder „falsche“ Personen herausstellten. So ist es nicht selten, dass eine Figur einen Beruf vorgibt, den sie gar nicht ausübt. Beispielsweise kann sich erst in der letzten Minute herausstellen, dass die Putzfrau im Theater eine verkleidete Schauspielerin ist (zum Beispiel Folge 139 „Die drei Fragezeichen und das Geheimnis der Diva“) oder die vermeintliche Nachbarin, die ihrerseits erzählt, sie sei Anthropologin, ein Feind aus der Vergangenheit ist (zum Beispiel Folge 79 „Die drei Fragezeichen und der Bann des Voodoo“). William Needle gibt hier vorerst neben einem erfundenen Beruf auch ein anderes Geschlecht an. In den beispielhaft genannten als auch weiteren Folgen muss eine Korrektur der vorher angenommenen Codierung vorgenommen werden. Deshalb ist es für diese Untersuchung unbedingt erforderlich, die Hörspiele in voller Länge und konzentriert anzuhören. Nachdem alle 316 Rollen in den verschiedenen Kategorien ihren verschiedenen Ausprägungen zugeordnet wurden, erfolgte abschließend eine stichprobenartige Untersuchung des Datensatzes. Zur Reliabilitätsprüfung wurden sechs Hörspiele bzw. 60 Rollen erneut codiert und anschließend auf Abweichungen kontrolliert. Die Codierung kann bei allen Variablen (mit einer Ausnahme) mit dem Wert 0,98 des Reliabilitätskoeffizient nach Holsti (vgl. Raupp/Vogelgesang 2009: 21) als korrekt angenommen werden. Die Variable „Familienstand“ brachte bei der Kontrolle allerdings einen schlechteren Reliabilitätskoeffizient (acht Fehler bei 60 Codiereinheiten innerhalb einer Variable; Reliabilitätskoeffizient = 0,866) als die restlichen Variablen und wurde daher aus der Untersuchung ausgeschlossen. Kontrolliert wurde ebenfalls die Übereinstimmung von Rückseiteninformation und Codierung.

2.3 Einschränkung

Die vorgestellten Ergebnisse beruhen auf eigenen Zählungen und einer statistischen Auswertung mit dem Programm SPSS. Eine Falschzählung lässt sich trotz Kontrollzählungen und Gegenberechnungen nicht ausschließen. Die Grundlage, die Vollerfassung der Rollenverteilung, beruht auf den Rollen- und Sprecherinformationen auf der Rückseite der Kassette oder CD bzw. der vorliegenden Downloadinformation. Auch ein Fehler bei der Gestaltung eben dieser Rückseite der Kassette oder CD bzw. eine fehlerhafte Downloadinformation ist denkbar. Einige der Parameter, zum Beispiel die Stellung der Person im Erwerbsleben, waren zu schätzen. Hier kann es trotz Definitionen zu subjektiv beeinflussten Ungenauigkeiten und fehlender Trennschärfe kommen. Weiterhin ist zu bemerken, dass die Vorlagen zu den Büchern der ersten 56 Folgen von amerikanischen Autoren und Autorinnen stammen. Die Rollenideen von Amerikanern und deren Gewichtung von Emanzipation und Gleichberechtigung von Frauen- und Männerrollen könnten gegenüber deutschen Rollenideen durchaus unterschiedlich sein und sich auf die statistische Auswertung auswirken.

3 Ergebnisse der Statistischen Auswertung

Alle Ergebnisse wurden mit dem Statistikprogramm IBM SPSS (Statistical Package for the Social Science Version 21 und 22) erstellt und visualisiert. Die Untersuchung beginnt mit der Vollerfassung von 167 Folgen. Hiervon konnte eine Folge (Folge 29 „Die Drei Fragezeichen und die Originalmusik“) nicht vollständig codiert werden. Es handelt sich bei Folge 29 nicht um ein Hörspiel, sondern um eine Musikzusammenstellung der in den Hörspielen eins bis 28 verwendeten Musikmelodien. Diese Folge wurde von SPSS als fehlender Fall gekennzeichnet.

Die Vollerfassung wurde für eine deskriptive Häufigkeitsanalyse, dazugehörige Grafiken und eine Linearitätsprüfung benutzt. Die geschichtete Zufallsstichprobe wurde für die Ausgabe von Häufigkeiten, Kreuztabellen und anschließenden Korrelationsprüfungen genutzt. Allen Berechnungen wurde eine Irrtumswahrscheinlichkeit von fünf Prozent zugrunde gelegt.

3.1 Analyseeinheit 1

Die wichtigsten Ergebnisse der Vollerfassung lauten wie folgt: Es gibt 15 Folgen mit einem Frauenanteil von null Prozent, folglich sind dies reine Männerfolgen mit einem Männeranteil von 100 Prozent. 19 (11,4 Prozent) Folgen weisen einen Frauenanteil von 50 oder über 50 Prozent auf. Mit einem Frauenanteil von 71,4 Prozent bilden zwei Folgen (Folge 75 „Die drei Fragezeichen und die Spur des Raben“ und Folge 114 „Die drei Fragezeichen und die Villa der Toten“) die Spitze bei der Frauenanteilsortierung.

Es gibt 1.506 (teilweise wiederkehrende) Rollen, darunter 1.109 männlich besetzte und 407 weiblich besetzte Rollen. Daraus ergibt sich ein durchschnittlicher Frauenanteil von 26,8 Prozent und ein durchschnittlicher Männeranteil von 73,2 Prozent in 166 Hörspielfolgen.

3.1.1 Mittelwerte der weiblichen Rollen pro Jahr

Weiterhin gibt die Vollerfassung Auskunft über den Frauenanteil in jeder einzelnen Folge. Diese Werte können ihrem Erscheinungsjahr zugeordnet und so Mittelwerte errechnet werden. Zu einer fein abgestuften Grafik führt der Mittelwertvergleich des Frauenanteils pro Jahr. Hieraus lässt sich ablesen, dass der höchste Ausschlag im Jahr 1997 zu verzeichnen ist. Die niedrigsten Ausschläge liegen in der Zeit von 1981–1990. Die Jahre 2006 und 2007 enthalten keine Fälle. In diesen Jahren lag ein Produktionsstopp vor, siehe Abschnitt 2.1 und Abbildung 1.

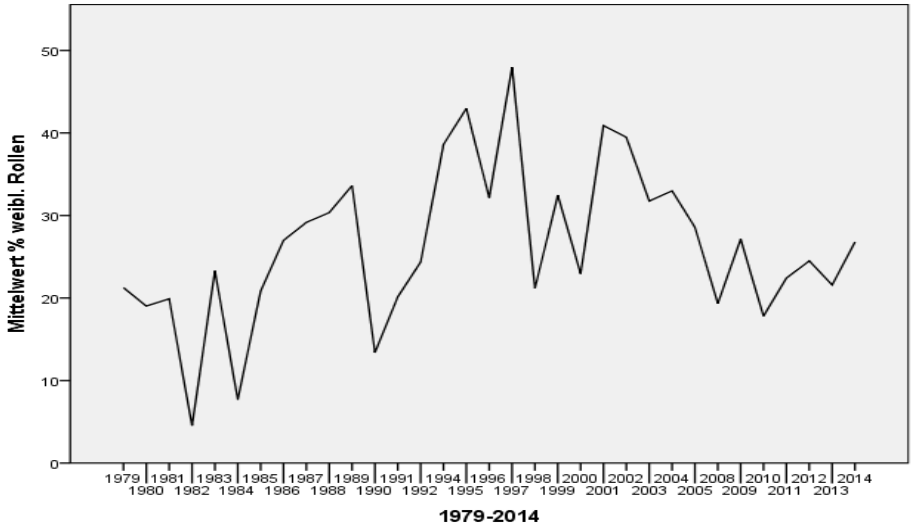

Abbildung 1: Mittelwerte der weiblichen Rollen in Prozent pro Jahr

3.1.2 Mittelwerte der weiblichen Rollen in sieben Jahreszeiträumen

Um den Frauenanteil chronologisch besser vergleichen zu können, wurden sieben Zeitabschnitte und die dazugehörigen Mittelwerte des Frauenanteils gebildet. Jeder Abschnitt beschreibt fünf Jahre – bis auf den letzten Zeitabschnitt, der sechs Jahre umfasst. Im ersten Zeitraum (von 1970–1983) liegt der Frauenanteil in den Hörspielen bei durchschnittlich 19,1 Prozent. Im zweiten Zeitraum (von 1984–1988) bei 23 Prozent, im dritten Zeitraum (von 1989–1993) bei 24,2 Prozent. Von 1994–1998 steigt der Frauenanteil sogar auf einen Höchstwert von 36,8 Prozent. Im fünften Zeitraum (1999–2003) sinkt der Frauenanteil leicht auf 35,7 Prozent. Im sechsten Zeitraum, von 2004–2008, fällt der Wert um 10,1 Prozent auf 25,6 Prozent ab. Die Jahre 2009 bis März 2014 verzeichnen einen Frauenanteil von 24,1 Prozent, was unter dem Wert des Gesamtdurchschnitts von 26,8 Prozent liegt.

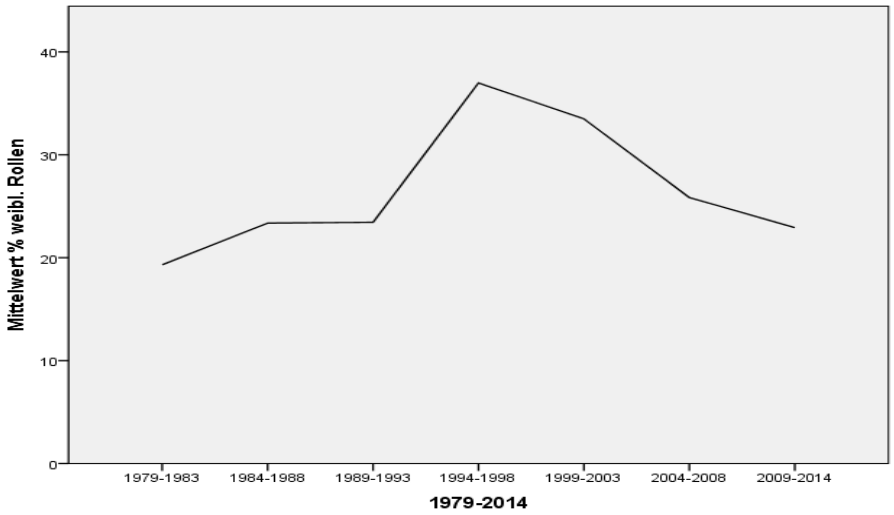

Abbildung 2: Mittelwerte der weiblichen Rollen in Prozent pro Jahreszeitraum (1–7)

Lineare Regression der Mittelwerte

Die Werte des Mittelwertvergleichs von sieben Jahreszeiträumen,die fünf bzw. sechs Jahre umfassen, (s. Abbildung 2) wurden einer Linearitätsprüfung mit SPSS (Untersuchung auf Lineare Regression) unterzogen. Der Graph zeigt zwei Phasen: Eine ansteigende Phase des Frauenanteils von 1979–1997, danach ein Abfallen der Werte von 1998–2014. Die Daten wurden deshalb geteilt. Es erfolgte also die Durchführung einer Linearitätsprüfung der ansteigenden Werte von 1979–1997 und eine Linearitätsprüfung der absteigenden Werte von 1998–2014. Die Prüfung der ersten und ansteigenden Phase ergab, dass eine signifikante (Sig.-Wert: 0,000) Korrelation vorliegt. Der R^2-Wert wird mit 0,344 und r mit 0,557 ausgewiesen. Man kann also von einer mittelstarken bis starken Korrelation

sprechen (s. Abbildung 3: Mittelwerte Prozent weibl. Rollen 1979–1997).

Anders verhält es sich bei der zweiten Linearitätsprüfung. Hier konnte kein starker Zusammenhang festgestellt werden. Es kann weder Signifikanz (Sig.-Wert 0,072) noch ein hoher Korrelationswert (r=0,19) festgestellt werden. Darüber hinaus kann nicht statistisch nachgewiesen werden, dass die Werte linear abfallend sind. Allerdings lässt sich ein Ansteigen ausschließen – was ein wichtiges Argument zur Beantwortung von Hypothese A ist (s. Abbildung 4: Mittelwerte Prozent weibl. Rollen 1998-2014).

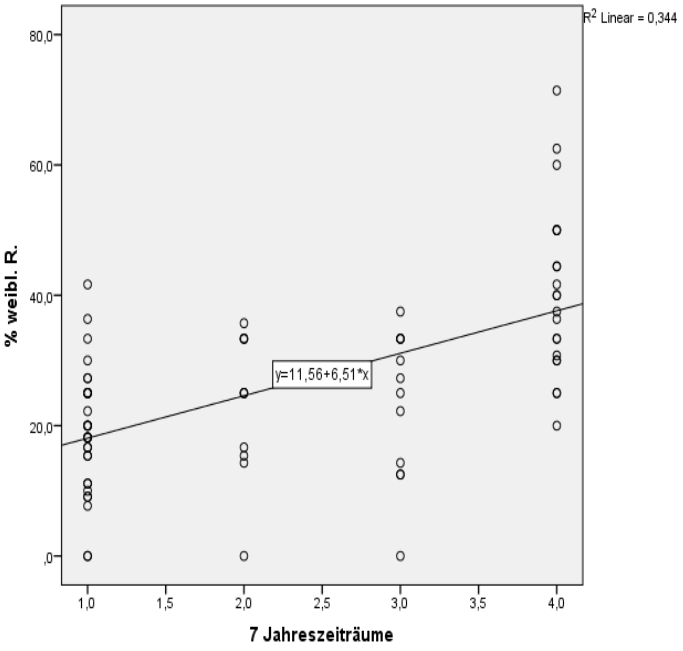

Abbildung 3: Lineare Regression; Mittelwerte weibl. Rollen in Prozent 1979–1997

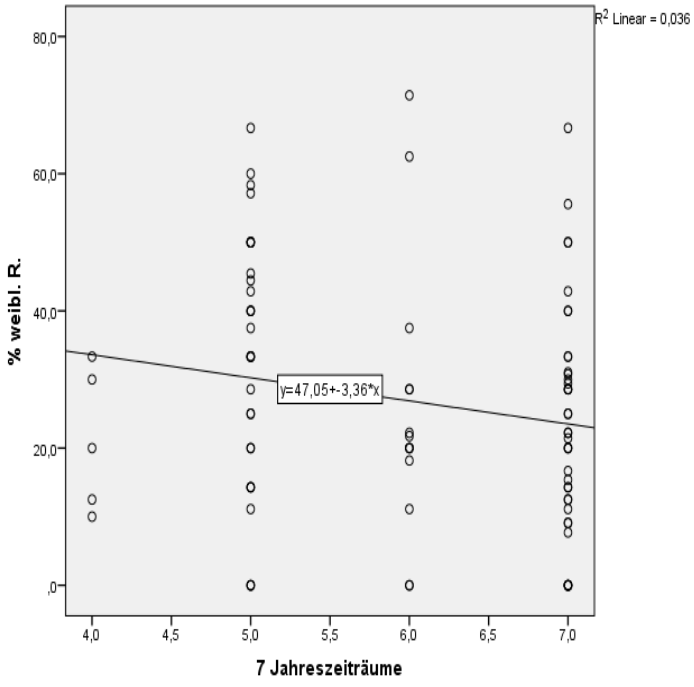

Abbildung 4: Lineare Regression; Mittelwerte weibl. Rollen in Prozent 1998–2014

3.1.3 Geschlechtsbezug im Titel

Weiterhin wurden alle 166 Titel der Hörspiele auf einen Geschlechtsbezug hin untersucht. Nur 13,2 Prozent der Hörspiele beinhalten einen solchen Bezug. Hier waren es fast ausschließlich Mann/Männerbezüge, die im Titel festgestellt wurden, genauer 11,4 Prozent. 1,8 Prozent der Hörspiele enthielten einen Frau/Frauenbezug (s. Tabelle 2).

Geschlechtsbezug im Titel

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	männl. Bezug	19	11,4	11,4	11,4
	weibl. Bezug	3	1,8	1,8	13,3
	K. Geschl.bez.	144	86,2	86,7	100,0
	Gesamtsumme	166	99,4	100,0	
Fehlend	System	1	,6		
Gesamtsumme		167	100,0		

Tabelle 2: Absolute u. relative Häufigkeiten: Geschlechtsbezug im Titel

3.1.4 Hörspielvorlage

Abschließend ergab die Vollerfassung, dass 68,3 Prozent der Hörspielvorlagen von Autoren, 30,5 Prozent von Autorinnen stammen. Folge 55 „Die drei Fragezeichen Gekaufte Spieler“ ist eine Gemeinschaftsarbeit eines Autors und einer Autorin und wurde als fehlend codiert. Hiermit konnten Hinweise auf die Arbeitsverteilung des kreativen Schaffensprozess bei den Vorlagen der Hörspiele gesammelt werden.

3.2 Analyseeinheit 2

Die untersuchten 316 Rollen aus 35 Hörspielfolgen bestanden aus 203 (64,2 Prozent) männlichen und 113 (35,8 Prozent) weiblichen Rollen. Der vergleichsweise hohe Frauenanteilsdurchschnittswert (gegenüber dem Gesamtdurchschnittswert der Vollerfassung von 26,8 Prozent) ist mit der geschichteten Zufallsstichprobenziehung zu erklären, in der beispielsweise Hörfolgen mit einem Frauenanteil unter einem Prozent ausgenommen sind.

3.2.1 Bedeutsamkeit

Unter den 316 Rollen wurden 41 Hauptrollen, 135 bedeutende Nebenrollen und 140 einfache Nebenrollen identifiziert (s. Tabelle 3 und Abbildung 5). Die Hauptrollenbesetzung ist nahezu gleich unter den Geschlechtern aufgeteilt. 51,2 Prozent (21 Rollen) der Hauptrollen wurden mit männlichen, 48,8 Prozent (20 Rollen) mit weiblichen Rollen besetzt. Größere Unterschiede gibt es bei den zwei weiteren Rollenarten: 63 Prozent der bedeutenden Nebenrollen sowie 69,3 Prozent der einfachen Nebenrollen wurden mit männlichen, 37 Prozent der bedeutenden Nebenrollen sowie 30,7 Prozent der einfachen Nebenrollen mit weiblichen Rollen besetzt. Es konnte keine ausreichend starke Korrelation von Geschlecht und Bedeutsamkeit nachgewiesen werden (Korrelation nach Pearson liegt bei 0,119 s. Tabelle 3a).

Kreuztabelle

			M/W		Gesamt
			männlich	weiblich	
H/N	Hauptrolle	Anzahl	21	20	41
		% innerhalb von H/N	51,2%	48,8%	100,0%
		% innerhalb von M/W	10,3%	17,7%	13,0%
		% der Gesamtzahl	6,6%	6,3%	13,0%
	Bd. Nebenrolle	Anzahl	85	50	135
		% innerhalb von H/N	63,0%	37,0%	100,0%
		% innerhalb von M/W	41,9%	44,2%	42,7%
		% der Gesamtzahl	26,9%	15,8%	42,7%
	Einfache Nebenrolle	Anzahl	97	43	140
		% innerhalb von H/N	69,3%	30,7%	100,0%
		% innerhalb von M/W	47,8%	38,1%	44,3%
		% der Gesamtzahl	30,7%	13,6%	44,3%

Tabelle 3: Absolute u. relative Häufigkeiten männlich o. weiblich besetzte Hauptrollen, bedeutenden und einfachen Nebenrollen

Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotischer Standardfehler[a]	Näherungsweises T[b]
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	-,119	,057	-2,121
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	-,114	,056	-2,038
Anzahl der gültigen Fälle		316		

Tabelle 3a: Korrelation nach Pearson u. Spearman

Symmetrische Maße

		Näherungsweise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	,035
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,042
Anzahl der gültigen Fälle		

Tabelle 3b: Signifikanz

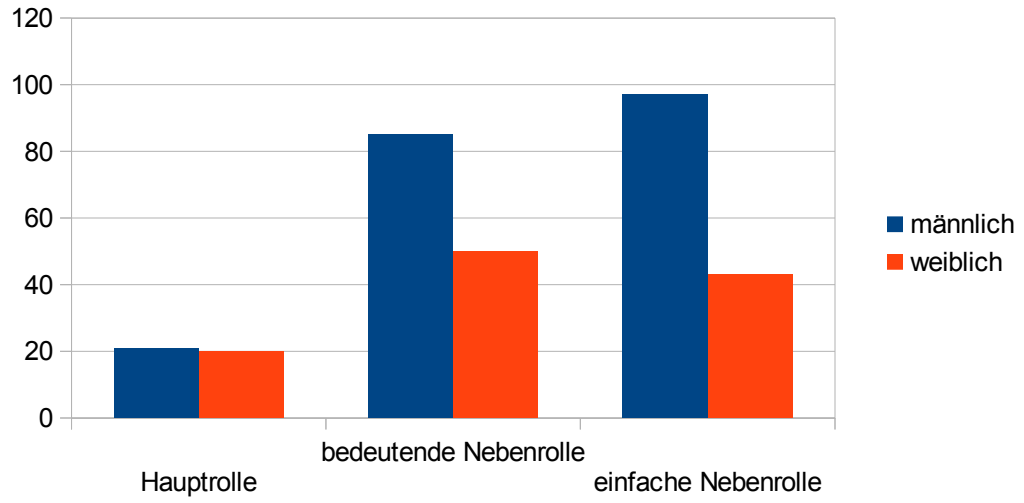

Abbildung 5: Absolute Häufigkeiten der Rollenverteilung

3.2.2 Berufstätigkeit

In der Inhaltsanalyse wurden ebenfalls Daten zur Darstellung der Berufstätigkeit erhoben, die mit SPSS in einer Kreuztabelle einer Gegenüberstellung unterzogen werden konnten. Kinder wurden aus der unten angeführten Kreuztabelle bewusst ausgenommen. Bei Kindern und Schülern ist es normal, dass keine Berufstätigkeit vorliegt und deshalb nicht thematisiert werden kann. Dies ist nicht als geschlechtsspezifisch zu interpretieren. Die Analyse zeigte, dass 62,4 Prozent der männlichen Rollen berufstätig dargestellt wurden. Bei 46,7 Prozent wurde der Beruf im Hörspiel thematisiert bzw. diente als Anrede. Dagegen wurde bei 44,7 Prozent der weiblichen Rollen der Beruf erwähnt oder eindeutig aus der Handlung ersichtlich. Darunter wurde der Beruf bei 27,2 Prozent explizit thematisiert oder diente als Anrede. Dazu passt, dass bei 43,5 Prozent der weiblichen Rollen kein Beruf bzw. eine Berufstätigkeit erkennbar war. Dies trifft auch auf 37,6 Prozent der männlichen Rollen zu. Eine Korrelation liegt nach Pearson mit einem Wert von 0,222 vor.

Kreuztabelle Beruf erw./H./n.Erk. (nur Erwachsene)*M/W

			M/W	
			männlich	weiblich
Ber. (erw./H./n.Erk./Kind)	B. erwähnt	Anzahl	92	28
		% in Ber. (erw./H./n.Erk.)	76,7%	23,3%
		% in M/W	46,7%	27,2%
		% des Gesamtergebnisses	30,7%	9,3%
	B. durch Handlung	Anzahl	31	18
		% in Ber. (erw./H./n.Erk.)	63,3%	36,7%
		% in M/W	15,7%	17,5%
		% des Gesamtergebnisses	10,3%	6,0%
	keine Zuordnung	Anzahl	74	57
		% in Ber. (erw./H./n.Erk.)	56,5%	43,5%
		% in M/W	37,6%	55,3%
		% des Gesamtergebnisses	24,7%	19,0%

Tabelle 4: Absolute u. relative Häufigkeiten: Darstellung der Berufstätigkeit

Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotischer Standardfehler[a]	Näherungsweises T[b]
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	,222	,054	4,041
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,221	,054	4,009
Anzahl der gültigen Fälle		316		

Tabelle 4a: Korrelation nach Pearson und Spearman

Symmetrische Maße

		Näherungsweise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	,000
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,000
Anzahl der gültigen Fälle		

Tabelle 4b: Signifikanz

3.2.2.1 Stellung im Erwerbsleben

Die Berufstätigen unter den Rollen (n=169) wurden weiterhin jeweils auf ihre Stellung im Erwerbsleben hin untersucht. Den größten gefundenen Unterschied gibt es bei den Beamten – 22,8 Prozent der männlichen Rollen wurden als Beamte (zum Beispiel Richter, Lehrer, Minister, Polizeibeamte) dargestellt. Als Beamtin wurden 0 Prozent der weiblichen Berufstätigen dargestellt. Weitere Unterschiede gibt es bei den Arbeitern. 31,9 Prozent der weiblichen berufstätigen Rollen werden als Arbeiterinnen dargestellt, 13,8 Prozent der männlichen berufstätigen Rollen ebenfalls. Ausgeglichen sind die Werte der Angestellten und Selbstständigen, die ähnliche Prozentwerte bei beiden Geschlechtern aufweisen. 31,7 Prozent der männlichen Berufstätigen sind angestellt bzw. selbstständig. 34,0 Prozent bzw. 31,9 Prozent der weiblichen Berufstätigen werden als angestellt bzw. selbstständig dargestellt. Es konnte keine Signifikanz nachgewiesen werden (s. Tabelle 5a).

Kreuztabelle

			M/W	
			männlich	weiblich
Stellung im Erwerbsleben 1-7	Arbeiter	Anzahl	17	15
		% innerhalb von Stellung im Erwerbsleben 1–7	53,1%	46,9%
		% innerhalb von M/W	13,8%	31,9%
		% der Gesamtzahl	10,0%	8,8%
	Angestellter	Anzahl	39	16
		% innerhalb von Stellung im Erwerbsleben 1–7	70,9%	29,1%
		% innerhalb von M/W	31,7%	34,0%
		% der Gesamtzahl	22,9%	9,4%
	Beamter	Anzahl	28	0
		% innerhalb von Stellung im Erwerbsleben 1–7	100,0%	0,0%
		% innerhalb von M/W	22,8%	0,0%
		% der Gesamtzahl	16,5%	0,0%
	Selbständig	Anzahl	39	15
		% innerhalb von Stellung im Erwerbsleben 1–7	72,2%	27,8%
		% innerhalb von M/W	31,7%	31,9%
		% der Gesamtzahl	22,9%	8,8%
	A.D.	Anzahl	0	1
		% innerhalb von Stellung im Erwerbsleben 1–7	0,0%	100,0%
		% innerhalb von M/W	0,0%	2,1%
		% der Gesamtzahl	0,0%	0,6%
Gesamt		Anzahl	123	47
		% innerhalb von Stellung im Erwerbsleben 1–7	72,4%	27,6%
		% innerhalb von M/W	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	72,4%	27,6%

Tabelle 5: Absolute u. relative Häufigkeiten: Stellung im Erwerbsleben

Symmetrische Maße

		Näherungsweise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	,080
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,068
Anzahl der gültigen Fälle		

Tabelle 5a: Signifikanz

3.2.2.2 Berufsbereiche

Bei der Auswertung der Berufsbereiche konnten zwei Besonderheiten festgestellt werden. Im Bereich Politik, Recht, Ordnung und Sicherheit konnten 29,3 Prozent (n=36) Männer und dagegen nur 4,3 Prozent (n=2) Frauen gefunden werden. Die Häufigkeitsanalyse der konkret genannten Berufe zeigt, dass ausnahmslos alle Polizisten, Kommissare und Detektive männliche Personen sind. Weiterhin auffällig ist der große Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Rollen in den Bereichen Handel, Bank und Dienstleistung. Hier sind es 26,8 Prozent männliche Berufstätige und 57,4 Prozent weibliche Berufstätige, die in diesen Sektoren arbeiten. Die Korrelation zwischen Berufsbereich und Geschlecht liegt auf einem mäßigen, trotzdem vorhandenen Niveau. Der Korrelationswert nach Pearson liegt bei 0,332. Die Signifikanz der Werte wird mit 0,000 angenommen.

Ber.bereich * M/W Kreuztabelle

			M/W		Gesamt
			männlich	weiblich	
Ber.bereich		Anzahl	14	2	16
	Medien, Sprache, Geisteswiss.	% innerhalb von Ber.bereich	87,5%	12,5%	100,0%
		% innerhalb von M/W	11,4%	4,3%	9,4%
		% der Gesamtzahl	8,2%	1,2%	9,4%
	Soziales, Erziehung	Anzahl	1	0	1
		% innerhalb von Ber.bereich	100,0%	0,0%	100,0%
		% innerhalb von M/W	0,8%	0,0%	0,6%
		% der Gesamtzahl	0,6%	0,0%	0,6%
	Politik, Recht, Ordn., Sicherh.	Anzahl	36	2	38
		% innerhalb von Ber.bereich	94,7%	5,3%	100,0%

		% innerhalb von M/W	29,3%	4,3%	22,4%
		% der Gesamtzahl	21,2%	1,2%	22,4%
	Transport, Logistik	Anzahl	9	0	9
		% innerhalb von Ber.bereich	100,0%	0,0%	100,0%
		% innerhalb von M/W	7,3%	0,0%	5,3%
		% der Gesamtzahl	5,3%	0,0%	5,3%
	Medizin, Gesundh., Sport	Anzahl	6	5	11
		% innerhalb von Ber.bereich	54,5%	45,5%	100,0%
		% innerhalb von M/W	4,9%	10,6%	6,5%
		% der Gesamtzahl	3,5%	2,9%	6,5%
	Kunst, Kultur, Gestaltung	Anzahl	19	10	29
		% innerhalb von Ber.bereich	65,5%	34,5%	100,0%
		% innerhalb von M/W	15,4%	21,3%	17,1%
		% der Gesamtzahl	11,2%	5,9%	17,1%
	Landwirtsch., Fisch., Nat., Umw.	Anzahl	2	1	3
		% innerhalb von Ber.bereich	66,7%	33,3%	100,0%
		% innerhalb von M/W	1,6%	2,1%	1,8%
		% der Gesamtzahl	1,2%	0,6%	1,8%
	Forschung, Nat.wissensch.	Anzahl	2	0	2
		% innerhalb von Ber.bereich	100,0%	0,0%	100,0%
		% innerhalb von M/W	1,6%	0,0%	1,2%
		% der Gesamtzahl	1,2%	0,0%	1,2%
	Technik, Produktion	Anzahl	1	0	1
		% innerhalb von Ber.bereich	100,0%	0,0%	100,0%
		% innerhalb von M/W	0,8%	0,0%	0,6%
		% der Gesamtzahl	0,6%	0,0%	0,6%
	Handel, Bank, Dienstleistung	Anzahl	33	27	60
		% innerhalb von Ber.bereich	55,0%	45,0%	100,0%
		% innerhalb von M/W	26,8%	57,4%	35,3%
		% der Gesamtzahl	19,4%	15,9%	35,3%
Gesamt		Anzahl	123	47	170
		% innerhalb von Ber.bereich	72,4%	27,6%	100,0%
		% innerhalb von M/W	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	72,4%	27,6%	100,0%

Tabelle 6: Absolute u. relative Häufigkeiten: Berufsbereiche

Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotischer Standardfehler[a]	Näherungsweises T[b]
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	,332	,067	4,557
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,338	,066	4,651
Anzahl der gültigen Fälle		170		

Tabelle 6a: Korrelation nach Pearson u. Spearman

Symmetrische Maße

		Näherungsweise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	,000
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,000
Anzahl der gültigen Fälle		

Tabelle 6b: Signifikanz

3.2.3 Persönliche, sozial motivierte Beziehung

Eine mittelstarke Korrelation (Korrelation nach Pearson 0,422) konnte bei der sozial motivierten Rollendefinition festgestellt werden. Bei 41,6 Prozenz der weiblichen Rollen ist die Haupthandlung und damit die Rollenidentifikation sozial motiviert. Das heißt, die Haupthandlung der Figur ist die soziale Aufrechterhaltung, Ausbildung und Funktionalität einer gegenseitigen Beziehung (verwandtschaftlich, freundschaftlich, erotisch). Die Person wird oft als Freund, Freundin, Frau, Mann, Vater, Mutter, Tante, Onkel von X oder/und Y usw. vorgestellt. Dies ist nur bei 8,4 Prozent der männlichen Rollen der Fall. Bei 91,6 Prozent der männlichen Rollen spielt die persönliche oder verwandtschaftliche Beziehung zu anderen Akteuren keine (84,2 Prozent) oder eine untergeordnete (7,4 Prozent) Rolle. Bei 58,4 Prozent der Frauen spielt die verwandtschaftliche, freundschaftliche oder erotische Beziehung zu anderen ebenfalls keine (43,4 Prozent) oder eine untergeordnete (15 Prozent) Rolle.

Kreuztabelle

			M/W		Gesamt
			männlich	weiblich	
Pers B. 1-3	PB Haupthandlung	Anzahl	18	46	64
		% innerhalb von Pers B. 1–3	28,1%	71,9%	100,0%
		% innerhalb von M/W	8,9%	40,7%	20,3%
		% der Gesamtzahl	5,7%	14,6%	20,3%
	PB untergeordnet	Anzahl	15	17	32
		% innerhalb von Pers B. 1–3	46,9%	53,1%	100,0%
		% innerhalb von M/W	7,4%	15,0%	10,1%
		% der Gesamtzahl	4,7%	5,4%	10,1%
	PB keine Rolle	Anzahl	170	50	220
		% innerhalb von Pers B. 1–3	77,3%	22,7%	100,0%
		% innerhalb von M/W	83,7%	44,2%	69,6%
		% der Gesamtzahl	53,8%	15,8%	69,6%
Gesamt		Anzahl	203	113	316
		% innerhalb von Pers B. 1–3	64,2%	35,8%	100,0%
		% innerhalb von M/W	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	64,2%	35,8%	100,0%

Tabelle 7: Absolute u. relative Häufigkeiten: Persönlich/sozial motivierte Beziehung

Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotischer Standardfehler[a]	Näherungsweises T[b]
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	-,422	,053	-8,259
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	-,423	,053	-8,269
Anzahl der gültigen Fälle		316		

Tabelle 7a: Korrelation nach Pearson u. Spearman

Symmetrische Maße

		Näherungsweise Signifikanz
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	,000
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,000
Anzahl der gültigen Fälle		

Tabelle 7b: Signifikanz

3.3 Bearbeitung der Hypothesen

3.3.1 Hypothese A: Der Anteil weiblicher Rollen in den Hörspielfolgen steigt.

Hypothese A ist abzulehnen.

Die sich abzeichnende Kurve der einzelnen Jahre verzeichnet über die gesamten Jahre von 1979–2014 wechselhaft An- und Abstiege. Man kann nicht von einer stetig, linear ansteigenden Kurve sprechen – es ist sogar eine abnehmende Tendenz ab 1997 beobachtbar. Der Vergleich der Mittelwerte von sieben Jahreszeiträumen zeigt deutlicher zwei Phasen: Eine (annähernd lineare) Anstiegsphase (1979–1997) und eine Abstiegsphase (1998–2014). Die Abstiegsphase ist nicht linear abfallend, dennoch kann eine Anstiegstendenz klar ausgeschlossen werden. Es liegt insgesamt keine linear ansteigende Kurve vor. Weiterhin kann nicht von einem Anstieg in den kommenden Jahren ausgegangen werden. Die Werte von 1997–2014 zeigen einen konstant niedrigen Frauenanteilswert an. Vermerkt werden kann, dass der Durchschnittswert von 1979 mit 21,2 Prozent (neun Folgen) knapp unter dem Durchschnittswert von 21,4 Prozent der Jahre 2013 und 2014 (neun Folgen) liegt.

3.3.2 Hypothese B: Hauptrollen werden überwiegend mit männlichen Rollen besetzt.

Hypothese B ist abzulehnen.

Die Hauptrollenbesetzung ist nahezu gleich unter den Geschlechtern aufgeteilt, 51,2 Prozent (21 Rollen) der Hauptrollen wurden mit männlichen, 48,8 Prozent (20 Rollen) mit weiblichen Rollen besetzt. Dies zeigt, dass qualitative Rollen gleichberechtigt unter den Geschlechtern aufgeteilt werden. Die Ungleichheit von 1,2 Prozent ist zu gering und führt deshalb zur Ablehnung der Hypothese.

[Anm: Bedenken sollte man hierbei allerdings, dass die Konstante der „drei Fragezeichen“ drei männliche Hauptakteure umfasst und diese aus der Codierung ausgenommen wurden.]

Kreuztabelle

		M/W		Gesamt
		männlich	weiblich	
Hauptrolle	Anzahl	21	20	41
	% innerhalb von H/N	51,2%	48,8%	100,0%
	% innerhalb von M/W	10,3%	17,7%	13,0%
	% der Gesamtzahl	6,6%	6,3%	13,0%

Tabelle 8: Absolute u. relative Häufigkeiten der Hauptrollenbesetzung

3.3.3 Hypothese C: Männer werden häufiger als Frauen berufstätig dargestellt.

Hypothese C ist anzunehmen.

62,4 Prozent der männlichen Erwachsenen wurden berufstätig dargestellt. Bei 46,7 Prozent wurde der Beruf erwähnt, bei 15,7 Prozent wurde der Beruf aus der Handlung ersichtlich. 44,7 Prozent der weiblichen Erwachsenen wurden ebenfalls berufstätig dargestellt. Hier waren es 27,2 Prozent, bei denen der Beruf Erwähnung fand und 17,5 Prozent bei denen der Beruf aus der Handlung ersichtlich wurde. Bei 37,6 Prozent der männlichen Rollen war kein Beruf erkennbar oder vorhanden. Dies trifft auch auf 55,3 Prozent der weiblichen Rollen zu. Es wurden 17,7 Prozent mehr Männer als Frauen berufstätig dargestellt. Dies führt zu der Annahme der Hypothese. Der Korrelationswert nach Pearson mit 0,222 spricht für einen schwachen, aber vorhandenen Zusammenhang.

4 Diskussion

4.1 Diskussion der Ergebnisse (Vollerfassung)

Die Resultate der Inhaltsanalyse werden nun im Kontext mit anderen Studienergebnissen diskutiert. Drüber hinaus wird versucht, Begründungen für das Ausfallen der Ergebnisse zu finden.

Mittelwerte der weiblichen Rollen

Der Frauenanteil in 166 Hörspielfolgen liegt bei 26,8, der Männeranteil bei 73,2 Prozent. In der Studie von Küchenhoff lag das Verhältnis in fiktionalen Sendungen und Serien bei 32 Prozent Frauenanteil gegenüber 68 Prozent Männeranteil (Küchenhoff zitiert nach Weiderer 1993: 91). Bei Weiderer lag eine Verteilung von 64,7 Prozent männlichen und 35,3 Prozent weiblichen Rollen vor (vgl. Weiderer 1993: 91). Im Fallbeispiel der „drei Fragezeichen"-Hörspiele liegt also eine noch deutlichere Unterrepräsentanz als in den Vergleichsstudien und damit ein unausgeglichenes, gestörtes Geschlechterverhältnis vor. Man kann somit von einer Benachteiligung von Frauen sprechen, da der Männeranteil mit knapp ¾ aller Rollen dominiert. Grund für dieses starke Ungleichgewicht könnte sein, dass die Rollen- und die damit verbundene Relevanzverteilung von Medienschaffenden und Autoren gestaltet wird, die von männlicher Seite, beispielsweise bei den Autoren der Hörspielvorlagen, in ähnlicher Weise überrepräsentiert sind (vgl. Weiderer 1993: 313).

Geschlechtsbezug im Titel

Bereits bei Weiderer wurde bei den fiktionalen Sendungen und Serien nach einem enthaltenen Geschlechtsbezug in 66 Sendungstiteln gesucht. Hier enthielten 48,5 Prozent (n=32) der Sendungstitel einen männlichen und 10,6 Prozent (n=7) einen weiblichen Geschlechtsbezug. 40,9 Prozent (n=27) der Titel enthielten keinen Geschlechtsbezug. Auch im vorliegenden Fallbeispiel finden sich mehr Titel mit männlichem als mit weiblichem Geschlechtsbezug. 11,4 Prozent (n=19) der Hörspieltitel beinhalten einen männlichen, 1,8% (n=3) einen weiblichen und 86,2 Prozent (n=144) keinen Geschlechtsbezug. Mit der Betonung des Männlichen innerhalb des Titels ist die Bevorzugung des männlichen Geschlechts ersichtlich (vgl. Weiderer 1993: 85), welches auf die vorliegenden Ergebnisse zutrifft. Gründe für die Betonung des Männlichen bei den „drei Fragezeichen" könnten sein, dass die Titel öfter in Verbindung mit historischen (männlichen) Gestalten stehen, beispielsweise „Die drei Fragezeichen und der rote Pirat" (Folge 34), „ Die drei Fragezeichen und der Schatz der Mönche" (Folge 107) und „Die drei Fragezeichen und die Rache

des Samurai“ (Folge 145). Ebenfalls wird häufiger auf männliche mitwirkende Charaktere hingewiesen, die schlicht zu ¾ dominieren und deshalb – unabhängig ihrer Bedeutsamkeit im Hörspiel – öfter im Titel genannt werden. Beispiele hierzu wären „Die drei Fragezeichen und der verrückte Maler“ (Folge 58), „Die drei Fragezeichen und der Mann ohne Kopf“ (Folge 106) und „Die drei Fragezeichen und der verschollene Pilot“ (Folge 163).

4.2 Diskussion der Ergebnisse (geschichtete Zufallsstichprobe)

Bedeutsamkeit

Bisherige Studien zeigen eine ungleiche Verteilung der Hauptrollen zwischen männlichen und weiblichen Rollen auf. In der MINTiFF Studie liegt die Verteilung bei 41,9 Prozent weiblichen zu 58,1 Prozent männlichen Hauptfiguren (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 11). Die Hauptrollenbesetzung bei den „drei Fragezeichen“ ist nahezu gleich unter den Geschlechtern aufgeteilt, 51,2 Prozent (21 Rollen) der Hauptrollen wurden mit männlichen, 48,8 Prozent (20 Rollen) mit weiblichen Rollen besetzt. Dies zeigt, dass qualitative Rollen gleichberechtigt unter den Geschlechtern aufgeteilt werden. Vorerst ist das als sehr positiv zu betrachten. Bedenken sollte man hierbei allerdings, dass die ausgenommene Konstante der „drei Fragezeichen“ aus drei männlichen Hauptakteuren besteht. Dennoch geben die Daten der Inhaltsanalyse einen Hinweis darauf, dass die übrigen Hauptrollen neben den drei Detektiven gleichberechtigt besetzt werden.

Bei der Besetzung von Nebenrollen verhält es sich allerdings anders. Die MINTiFF Studie zeigt hier eine Verteilung von 41,6 Prozent weiblich und 58,4 Prozent männlich besetzter Nebenrollen (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 11). In der Hörspielserie der „drei Fragezeichen“ liegt das Verhältnis bei 63 bzw. 69,3 Prozent männlichen bedeutenden und einfachen Nebenrollen zu 37 bzw. 30,7 Prozent weiblichen bedeutenden und einfachen Nebenrollen. Eine Bevorzugung von männlichen Nebenrollen, stärker ausfallend als in der MINTiFF Studie, wird deutlich. Somit wird der ausgeglichene Frauenanteil der Hauptrollen im Gesamteindruck wieder nivelliert.

Berufstätigkeit

Weiderer stellte fest, dass 52,6 Prozent der Fernsehfrauen und 84 Prozent der männlichen Rollen als berufstätig dargestellt wurden. Während bei Männern 15,9 Prozent keinen Beruf haben bzw. keine Berufstätigkeit erkennbar ist, sind es bei Frauen 47,4 Prozent (vgl. Weiderer 1993: 114f.). Es werden also weniger Fernsehfrauen als -männer berufstätig dargestellt.

Zum Vergleich können die realistischen Verhältnisse von Berufstätigkeit anhand der Daten des Statistischen Bundesamts Deutschland gegenübergestellt werden. Es gibt 71 Prozent erwerbstätige Frauen. Dem gegenüber stehen 81 Prozent erwerbstätige Männer (vgl. Statistisches Bundesamt 2013). Während bei Männern ein realitätsnahes Bild erzeugt wird, findet bei Frauen das Gegenteil statt.

Im Fallbeispiel der „drei Fragezeichen“ wurden 62,4 Prozent der männlichen Rollen (ohne Kinder) berufstätig dargestellt. Bei 46,7 Prozent wurde der Beruf im Hörspiel thematisiert bzw. diente als Anrede. Dagegen wurde bei 44,7 Prozent der weiblichen Rollen der Beruf erwähnt oder eindeutig aus der Handlung ersichtlich. Der Beruf wurde dabei bei 27,2 Prozent thematisiert oder diente als Anrede. Dazu passt, dass bei 55,3 Prozent der weiblichen Rollen kein Beruf bzw. keine Berufstätigkeit erkennbar war. Dies trifft auch auf 37,6 Prozent der männlichen Rollen zu. Die Parallele, dass bei Weiderer sowie im hier untersuchten Fallbeispiel der Anteil an Frauen, deren Beruf bzw. Berufstätigkeit nicht erkennbar ist, auf ähnlich hohem Niveau liegt (47,4 und 55,3 Prozent), ist augenscheinlich. Auch die 2009 durchgeführte MINTiFF-Studie kommt zu ähnlichen Ergebnissen (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011: 18).

Dies könnte mit dem Trend, Frauen verstärkt im Kontext ihrer sozialen Beziehung vorzustellen und ihnen so Bedeutung und Berechtigung einzuräumen, liegen. Hier ist ebenfalls der Trend einer Stagnation abzulesen. In der fiktionalen Medienwelt ist es immer noch üblich, Frauen außerhalb der Berufswelt zu verankern, auch wenn es die „coolen Powerfrauen“ (Rodde 2002: 1), die natürlich berufstätig sind, ebenfalls gibt. Die Anzahl von berufstätigen Frauen wird im Hörspiel, genau wie im Fernsehen, realitätsfern verzerrt.

Stellung im Erwerbsleben

„Im Erwerbsleben nehmen Männer als vorrangig Selbstständige und Beamte eine höhere Position ein als Frauen, die vor allem angestellt sind bzw. deren Stellung im Erwerbsleben häufig nicht erkennbar ist“ (Weiderer 1993: 130f.). Es finden sich bei Weiderer 24,1 Prozent Frauen als Angestellte, 10,1

Prozent als Beamte und 10,1 Prozent als Selbstständige in den untersuchten Sendungen. Bei den Männerrollen sind es 16,6 Prozent als Angestellte, 22,8 Prozent als Beamte und 39,3 Prozent als Selbstständige (vgl. Weiderer 1993: 119). Bei den Beamten sind Männer also etwa doppelt so oft in dieser Position vertreten wie Frauen. Bei den Selbstständigen sind es viermal so viele Männer wie Frauen. Bei den „drei Fragezeichen“ finden sich bei den Frauenrollen 34 Prozent Angestellte, 0 Prozent Beamte und 31,9 Prozent Selbstständige. Bei den Männerrollen sind es 31,7 Prozent Angestellte, 22,8 Prozent Beamte und ebenfalls 31,9 Prozent Selbstständige. Die Ausgeglichenheit der Geschlechterrollen bei den Selbstständigen und Angestellten lässt auf eine verstärkt emanzipatorische Rollenausgestaltung bei den „drei Fragezeichen“ schließen. Die weit auseinanderliegenden Werte bei den Beamten könnten daraus entstammen, dass in der Hörspielserie besonders viele Vertreter aus dem Berufsbereich Recht und Ordnung auftreten. In dieser Kategorie wurden viele Figuren als beamtet eingeschätzt –diese Figuren sind wiederum männlich. Ein Ungleichgewicht gerade der Rollen von Polizisten und Kommissaren, die bei den „drei Fragezeichen“ ausschließlich männlich sind, wirkt sich auf diesen Wert aus. Das Beamtentum wird mit hoher Zuverlässigkeit, Unbestechlichkeit und Loyalität verknüpft. Diese Eigenschaften werden im Hörspiel der „drei Fragezeichen“ bei männlichen Vertretern verankert. Diese Sichtweise könnte Ausdruck der vorherrschenden (stereotypen) Meinung der Autoren der Hörspielvorlagen zu beispielweise Beamten sein.

Berufsbereiche

Bei der Auswertung der Berufsbereiche konnten zwei Besonderheiten festgestellt werden. In den Bereichen Politik, Recht, Ordnung und Sicherheit konnten 29,3 Prozent (n=36) Männer und dagegen nur 4,3 Prozent (n=2) Frauen gefunden werden. Weiterhin auffällig ist der große Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Rollen im Bereich Handel, Bank und Dienstleistung. Hier sind es 26,8 Prozent männliche und 57,4 Prozent weibliche Berufstätige, die in diesem Bereich arbeiten. Die MINTiFF-Studie, der diese Einteilung entstammt, kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Hier fanden sich 38 Prozent der männlichen berufstätigen Hauptfiguren und 19,5 Prozent der männlichen berufstätigen Nebenfiguren ebenfalls im Bereich Politik, Recht, Ordnung und Sicherheit wieder. Sie machen in der Studie den größten Teil aus. Bei Frauen sind es 25 Prozent der Hauptrollen und 17,1 Prozent der Nebenrollen, die ebenfalls im Bereich Politik, Recht, Ordnung und Sicherheit arbeiten. Aber auch hier ist ein Unterschied der Geschlechterpräsenz zu bemerken (vgl. Bundesministerium für

Bildung und Forschung 2011: 10). In diesem Berufsfeld werden weithin traditionell stereotype Eigenschaften bedient, die vornehmlich Männern zugesprochen werden. Dies kann daran liegen, dass in einem zeitlich begrenzten Hörspiel eindeutige Charaktere ohne kontroverse Eigenschaften gezeigt werden müssen, um dem Hörer ein klares Bild zu verschaffen. Dies geschieht mit dem wichtigen rhetorischen Mittel der Übertreibung: Ein starker, mutiger, aktiver und selbstbewusster (s. Tabelle nach Feldmann 2001) (männlicher) Charakter scheint passend. Ein passiver, sicherheitsbedürftiger, sanfter, schwacher, furchtsamer (s. Tabelle nach Feldmann 2001) Charakter, der mit einer weiblichen Figur nach stereotypen gesellschaftlichen Maßstäben verbunden wird, scheint für eine eindeutig und leicht einzuordnende Rolle unpassend.

Persönliche, sozial motivierte Beziehung

Eine mittelstarke, signifikante Korrelation (Korrelation nach Spearman 0,423) konnte bei der sozial motivierten Rollendefinition festgestellt werden. Bei 40,7 Prozent der weiblichen Rollen ist die Haupthandlung und die Rollenidentifikation sozial motiviert, das heißt die Haupthandlung der Figur ist die soziale Aufrechterhaltung, Ausbildung und Funktionalität der gegenseitigen Beziehung. Dies ist bei 8,9 Prozent der männlichen Rollen zutreffend. Bei 91,1 Prozent der männlichen Rollen spielt die persönliche Beziehung zu anderen Akteuren keine (83,7 Prozent) oder eine untergeordnete (7,4 Prozent) Rolle. Bei 59,2 Frauen spielt die verwandtschaftliche, freundschaftliche oder erotische Beziehung zu anderen ebenfalls keine (44,2 Prozent) oder eine untergeordnete (15 Prozent) Rolle.

Dies zeigt, dass Frauen in einem emotional-familiären Kontext Einsatz zeigen und vornehmlich in solchen Situationen dargestellt werden bzw. hier ihre Berechtigung finden. Diese stereotype Darstellung von Frauen bestätigen die Ergebnisse von Weiderer und Becker/Becker, die in ihrer Untersuchung ebenfalls eine deutliche Tendenz der Verbindung von Frauen zu „Küche und Kinder“ beobachten konnten (vgl. Becker/Becker: 47). Dies kann zudem daran liegen, dass in einem zeitlich begrenzten Hörspiel eindeutige Charaktere ohne kontroverse Eigenschaften gezeigt werden müssen, um dem Hörer ein klares Bild zu verschaffen.

5 Fazit

Hörspiele wurden bisher von den Gender Media Studies und der Kommunikationswissenschaft gleichermaßen vernachlässigt. Die vorliegende Arbeit legt erstmals den Fokus auf die kulturellen Äußerungen und Darstellung von Frauenrollen in Kinder- und Jugendhörspielen am Fallbeispiel der Hörspielserie „Die drei Fragezeichen“.

Es konnte nachgewiesen werden, dass ein zahlenmäßiges Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern herrscht und durchaus stereotype Frauen- und Männerrollen präsent sind. Der Frauenanteilswert liegt bei ungefähr ¼ der Gesamtheit aller Rollen in Hörspielen (die Konstante von drei männlichen (Haupt)Rollen bereits ausgenommen) und trägt somit zu einer Bevorzugung und Überbetonung des Männlichen im medialen Aushandlungsprozess bei. Die Wahl des Berufsbereiches, die Stellung im Erwerbsleben und die persönliche Beziehung zu weiteren Akteuren sind teilweise stereotyp ausgestaltet. Gleichzeitig ist die Verteilung der Hauptrollen als auch die Präsenz von Frauen beispielsweise unter den Selbstständigen gleichwertig und damit ausgeglichen verteilt.

Die vorliegende Arbeit ist ihrem Ziel der inhaltlichen Bearbeitung einer geschichteten Stichprobe sowie einer Vollerfassung nachgekommen. Die Resultate zeigen erste Hinweise und Trends der dramaturgischen Gestaltung auf und geben Auskunft über die zukünftig zu erwartende Rollenverteilung der Hörspiele der drei Fragezeichen: Ein konstant niedriger Anteilswert von ca. ¼ aller Rollen wird erwartet. Um dies zu ändern, müssen sich Autoren ihrer Verantwortung der Gleichbehandlung von Frauen und Männern im medialen Aushandlungsprozess und dessen Wirkung bewusst werden. Nicht nur quantitativ, auch qualitativ ausgeglichene Rollensets sollten in Zukunft geschaffen werden.

Kritisch ist allerdings anzumerken, dass bei dieser quantitativen Inhaltsanalyse, die Häufigkeiten und stereotype Darstellungsweisen erfassen soll, selbst von den festen Bezugsgrößen „Mann“ und „Frau“ ausgegangen wird. „Wer das Ziel der Dekonstruktion von Geschlecht verfolgt, konstruiert bei einer solchen Analyse Geschlechtlichkeit, welches er anschließend kritisieren will“ (Lünenborg/Maier 2013: 49). Diesem Widerspruch ist nur schwer zu begegnen. Eine Diskussion auf politischer Ebene braucht Zahlen und Vergleichswerte – aber gerade so wird mit Hilfe der Kategorisierung innerhalb von Zweigeschlechtlichkeit gegen eben diese argumentiert.

Dem Hörspiel muss als literarische Gattung mehr Relevanz in der Kommunikationswissenschaft eingeräumt werden. Es ist als gesellschaftlich realitätsbildendes Instrument, genau wie das Fernsehen, für die Kommunikationswissenschaft relevant. Während über Fernsehkonsum und seine Wirkungen auf Kinder und Jugendliche viel geforscht und öffentlich sowie wissenschaftlich diskutiert wird, ist dies beim Hörspiel völlig vernachlässigt. Gerade beim Hörspiel scheint dies höchst relevant, da es ein Medium ist, dass Kinder vornehmlich alleine (ohne dass Eltern wie beim Fernsehkonsum eine gewisse Kontrolle ausüben) nutzen. Dies deckt sich mit den Forschungsergebnissen von Jan Uwe Rogge, der feststellt, dass Kinder mit dem Hören von Hörspielen ein emotionales Erlebnis verbinden (vgl. Rogge 1996: 38). Hörkassetten nehmen also im Alltag von Heranwachsenden einen bisher unterschätzten Stellenwert ein. Hinzu kommt, dass gerade die Hörspiele der „drei Fragezeichen“ für viele Erwachsene seit der Kindheit ein medialer Begleiter ist.

Da im Bereich des Hörspiels bisher noch keine quantitativen Verteilungen der Geschlechter in den Blick genommen wurden, soll diese Arbeit zu weiteren Untersuchungen anstoßen. In kommenden Studien sollten verschiedene Kinder- und Jugendhörspiele im Vergleich hinsichtlich ihrer Frauenrollen analysiert werden. Die Wahl der wie hier benutzten geschichteten Zufallsstichprobe könnte zugunsten einer einfachen Stichprobe überdacht werden. Auch eine qualitative Untersuchung einzelner Charaktere wäre vorstellbar. Mit einer qualitativen Untersuchung ließe sich genauer untersuchen, wie in verschiedenen Dimensionen Geschlechtsidentität bzw. Geschlechtlichkeit betont und hergestellt wird. Auch mehr Einfluss von sprachwissenschaftlichen Theorien (zum Beispiel Lacans Sprachtheorie, vgl. Rudtka 2008: 49) wäre dabei wünschenswert. In dieser quantitativ angelegten Inhaltsanalyse war dies nicht möglich.

Ein wichtiges Ziel kommender Forschung sollte sein, zukünftige Autoren und Medienschaffende für die Verantwortung bei der Bildung von Vorbildern, besonders für Kinder, zu sensibilisieren.

Literaturverzeichnis

Becker/Becker (2001): Die Darstellung von Frauen und die Behandlung von Frauenfragen im Fernsehen. Eine wissenschaftliche Untersuchung im Auftrag des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Abschlussbericht.

Bergmann/Schößler/Schreck (Hrsg.) (2012): Gender Studies. Bielefeld: transcript Verlag.

Bibliographisches Institut (2013): Geschlecht. http://www.duden.de/rechtschreibung/Geschlecht [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2011): MINT und Chancengleichheit in fiktionalen Fernsehformaten. Berlin/Bonn: Verlag des Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Butler, Judith (1988): "Performative Acts and Gender Constitution: An Essay in Phenomenology and Feminist Theory." In: Theatre Journal. Vol. 40, No. 4, pp. 519-531.

Butler, Judith (1990): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Butler, Judith (1990a): Gender Trouble. New York: Routledge.

Cadenbach, Christoph (2012): Das dritte Fragezeichen. In: Süddeutsche Zeitung Magazin 38/2012. http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/38511 [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Canidu, Mara/Galdi, Sylvia (2012): Gender differences in implicit gender self-categorization lead to stronger gender self-stereotyping by women than by men. In: European Journal of Social Psychology, Eur. J. Soc. Psychol. 42, 546–551.

Connell, Raewyn (2013): Gender. Springer.

Deuber-Mankowsky, Astrid (2005): Natur/Kultur. In: von Braun, Christina/Stephan, Inge (2005): Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien. Köln: Böhlau Verlag.

Die drei Fragezeichen (2014): Die drei Fragezeichen. https://www.dreifragezeichen.de/ [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Die drei Fragezeichen (2014a): Die Serienhistorie. https://www.dreifragezeichen.de/www/serienhistorie#content74 [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Die dr3i Fragezeichen (2014): Episoden 1-167. http://www.dr3ifragezeichen.de/DDF/episodes_js.php [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Dorer, Johanna/Klaus, Elisabeth (2008): Feministische Theorie in der Kommunikationswissenschaft. In: Winter, Carsten/Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich (Hrsg.) (2008): Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft, S. 91-112. Springer.

Europa (2014): Europa auf einen Blick. Infos, Unterhaltung, Wissenswertes. http://www.natuerlichvoneuropa.de/www/ueber-europa [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Frey Steffen, Therese (2006): Gender. Leipzig: Reclam Verlag.

Goffman, Erving (1977): The Arrangement between the Sexes. In: Theory and Society, Vol. 4/3, S. 301-331. Springer.

Hagemann-White, Carol (1984): Sozialisation: weiblich – männlich?. Opladen:Leske und Budrich Verlag.

Hennessy Vendler, Helen (2003): Coming fo age as a poet: Milton, Keats, Eliot, Plath. Harvard University Press.

Holtz-Bacha, Christina (Hrsg.) 2008: Stereotype? Frauen und Männer in der Werbung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Hopf, Simone (2006): Die Rezeption der Serie die drei ???. Analyse einer Fankultur (Magisterarbeit). In: Rocky Beach Forschungsseite.

Huwiler, Elke (2005): Storytelling by sound: a theoretical frame for radia drama analysis. In: The Radio Journal – International Studies in Broadcast and Audio Media . Volume 3 Number 1.

Kitzinger, Celia (2005) "Speaking as a Heterosexual": (How) Does Sexuality Matter for Talk-in-Interaction? In: Research on Language and Social Interaction, 38(3), S. 221–265.

Klaus, Elisabeth (2005): Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung: Zur Bedeutung der Frauen in Massenmedien und im Journalismus. Wien: Lit.Verlag.

Küchenhoff, Helmut (2006): Statistik für Kommunikationswissenschaftler. Konstanz: UVK Verlag.

Liebrand, Claudia/Steiner, Ines (1990): Hollywood hybrid. Genre und Gender im zeitgenössischen Mainstreamfilm. Münster: Schüren Verlag.

Luhmann, Niklas (2004): Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Lünenborg, Margreth (2013): Hörspiel. In: Bentele, Günter/ Brosius, Hans-Bernd/ Jarren, Otfired (2013): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Lünenborg, Margreth/Maier, Tanja (2013): Gender Media Studies: Eine Einführung. Konstanz: UVK Verlag.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest(2003-2013): Jugend Information (Muliti)Media Studie. Mediennutzung von Hörspielen. http://www.mpfs.de/index.php?id=276 [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest(2012): Kinder+Medien, Computer+Internet Studie. Mediennutzung von Hörspielen. http://www.mpfs.de/index.php?id=548&L=0 [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest(2013): Jugend Information (Multi)Media Studie. Mediennutzung von Hörspielen. http://www.mpfs.de/index.php?id=613 [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Merten, Klaus (1995): Inhaltsanalyse: Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Meyer, Stefanie (2003): Kinder und das Medium Fernsehen. Eine Darstellung der geschlechtsspezifischen und medialen Sozialisation sowie die Geschlechterdarstellung von Kindern. Magisterarbeit.

Peters, Ingo (2007): Reception as a Transcultural Process: Robert Arthur's Three Investigators (Die drei ???) and Their German Success. In: Transcultural German Studies / Deutsch als Fremdsprache. Building Bridges / Brücken bauen. Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A - Band 94.

Quasthoff, Uta (1973): Soziales Vorurteil und Kommunikation – eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps: Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie. Frankfurt am Main: Athenäum-Fischer-Verlag.

Raupp, Juliana/Vogelgesang, Jeans (2009): Medienresonanzanalyse. Eine Einfürhung in Theorie un Praxis. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Rocky Beach (2014): Die drei Fragezeichen. http://www.rocky-beach.com/php/wordpress/ [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Rodde, Isabel (2002): Coole Powerfrauen und kämpfende Glucken. Genderrollen-Darstellung in Film und Fernsehen. In: medien praktisch Nr.3/2002. S. 10-13. https://alt.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/rodde_powerfrauen/rodde_powerfrauen.html [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Rutka, Anna (2008): Hegemonie – Binarität – Subversion: Geschlechter-Positionen im Hörspiel ausgewählter deutscher und deutschsprachiger Autoren nach 1968. Lublin: Wydawn, KUL.

Rogge, Jan-Uwe (1996): Hören als Erlebnis. Die Bedeutung von Hörkassetten im (Medien-)Alltag von Kindern. In: Wolfgang Schill/Dieter Baacke (Hrsg.): Kinder und Radio. Zur medienpädagogischen Theorie und Praxis der auditiven Medien. Beiträge zur Medienpädagogik, Bd. 2. Frankfurt a. M. 1996. S. 30-39.

Rössler, Patrick (2005): Inhaltsanalyse. Konstanz: UVK Verlag.

Statistisches Bundesamt (2013): Berufliche Bildung. https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/BildungForschungKultur.html [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Theurer, Marcus (2009): Kult um die 3 Fragezeichen. Lauter große Kinder. http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/kult-um-die-3-fragezeichen-lauter-grosse-kinder-1869533.html [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

von Braun, Christina (2000): Virtuelle Triebe – der Einfluß der neuen Medien auf die „natürliche Ordnung der Geschlechter“. In: Baumann, Heidrun (Hrsg.) 2000: “Frauen-Bilder” in den Medien: Zur Rezeption von Geschlechterdifferenzen. Münster: Daedalus-Verlag.

von Hoff, Dagmar (2005): Performanz/Repräsentation. In: von Braun, Christina/Stephan, Inge (2005): Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien. Köln: Böhlau Verlag.

Wetterer, Angelika (2008): Konstruktion von Geschlecht: Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit. In: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, S.126-136. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Wirtschaftswoche (2014): Kosmos Verlag: „Die drei ???“ stellen Weltstars wie Lady Gaga in den Schatten. http://www.wiwo.de/unternehmen/dienstleister/kosmos-verlag-die-drei-stellen-weltstars-wie-lady-gaga-in-den-schatten/9146592.html [letztmalig aufgerufen am 30.06.2014].

Anhang

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Tabelle nach Feldmann....10
Tabelle 2: Absolute u. relative Häufigkeiten: Geschlechtsbezug im Titel 28
Tabelle 3: Absolute u. relative Häufigkeiten männlich o. weiblich besetzte Hauptrollen, bedeutenden und einfachen Nebenrollen....29
Tabelle 3a: Korrelation nach Pearson u. Spearman....30
Tabelle 3b: Signifikanz....30
Tabelle 4: Absolute u. relative Häufigkeiten: Darstellung der Berufstätigkeit....31
Tabelle 4a: Korrelation nach Pearson u. Spearman....32
Tabelle 4b: Signifikanz....32
Tabelle 5: Absolute u. relative Häufigkeiten: Stellung im Erwerbsleben....33
Tabelle 5a: Signifikanz....34
Tabelle 6: Absolute u. relative Häufigkeiten: Berufsbereiche....34
Tabelle 6a: Korrelation nach Pearson u. Spearman....36
Tabelle 6b: Signifikanz....36
Tabelle 7: Absolute u. relative Häufigkeiten: Persönlich/sozial motivierte Beziehung....37
Tabelle 7a: Korrelation nach Pearson u. Spearman....38
Tabelle 7b: Signifikanz....38
Tabelle 8: Absolute u. relative Häufigkeiten der Hauptrollenbesetzung....39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mittelwerte der weiblichen Rollen in Prozent pro Jahr....25
Abbildung 2: Mittelwerte der weiblichen Rollen in Prozent pro Jahreszeitraum. 26
Abbildung 3: Lineare Regression 1979-1997....27
Abbildung 4: Lineare Regression 1998-2014....27
Abbildung 5: Absolute Häufigkeiten der Rollenverteilung....30

Codierbuch

Datensatz als EXCEL und SPSS-Datei (CD)